

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4, jährlich. — Zuschriften und Gesandungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, U. S., G. L. Daube & Co., Otto Riess, M. Duppel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emrich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, J. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Bevölkerung Bukarest's in 1905.

Bukarest, den 16. Mai 1906

Jetzt, wo sich anlässlich der Jubiläumsehrlichkeiten und der Ausstellung das ganze Interesse des Landes und auch eines Teiles des Auslandes auf unsere Hauptstadt konzentriert, sind alle auf Bukarest bezughabenden Angaben hinsichtlich seiner Bevölkerung und seiner anderen Verhältnisse von erhöhter Wichtigkeit.

Der statistische Dienst der Hauptstadt veröffentlicht gerade in diesem Augenblick ein Werk, welches genaue Daten über die klimatischen, demographischen sowie über die Nahrungsverhältnisse der hauptstädtischen Bevölkerung enthält. Die interessanteste Arbeit besteht aus zwei Bänden, der erste Band bezieht sich auf die Jahre 1902-1903 und der zweite auf die Jahre 1904-1905. Wir finden in den Publikationen zahlreiche Diagramme, aus denen der Platz Bukarest's unter sechzig großen Städten Europa's und Amerikas's hinsichtlich ihrer sanitären, Geburts- und Sterbverhältnisse ersichtlich ist. Der sanitäre Zustand der Hauptstadt wird für jedes Jahr durch einen besonderen Plan dargestellt, und zwar für die letzten 10 Jahre inclusiv des Jahres 1905, auf welchem Plan bei jeder Straße durch schwarze Punkte die in denselben vorgekommenen Todesfälle angeführt werden, so daß wir durch Besichtigung dieser Karte sofort erkennen, welche die gesündesten Teile der Stadt und welche jene sind, wo die meisten Sterbefälle vorkommen.

Dem ersten Bande, der bereits erschienen ist, entnehmen wir folgende Ziffern über die Bevölkerung im Jahre 1905.

In Bukarest wurden im Laufe dieses Jahres 4.138 Knaben und 3.781 Mädchen, darunter 4.338 legitime und 700 illegitime Knaben und 2988 legitime und 772 illegitime Mädchen geboren; außer diesen lebend geborenen Kindern, gab es noch im Laufe des Jahres 185 Knaben und 106 totdgeborene Mädchen.

Der Religion nach, verteilten sich diese Kinder in folgender Weise: 3.329 Knaben und 3.040 lebendig geborene orthodoxe Mädchen und 14 Knaben und 7 Mädchen orthodoxe fremde Mädchen; 260 Knaben und 299 katholische und evangelische Mädchen, 534 Knaben und 475 israelitische Mädchen und ein mohammedanischer Knabe.

Im Laufe des Jahres 1905 starben in Bukarest 3272 Rumänen männlichen und 2627 weiblichen Geschlechts, 330 Fremde männlichen und 301 weiblichen Geschlechts, 330 jüdische Männer und 291 jüdische Frauen, 7 Mohammedaner und 27 fremde Personen anderer Bekenntnisse.

Es ergibt sich aus dieser Statistik für die autochtone

Bevölkerung ein Ueberschuß von 59 Männern und 438 Frauen, während die israelitische Bevölkerung einen Ueberschuß von 204 Männern und 184 Frauen hatte.

Im Laufe des Jahres kamen 7185 Todesfälle vor, darunter 1438 durch Tuberkulose und 1079 durch Pneumonie.

Im ganzen großen war das Jahr 1905 für Bukarest ein wenig günstiges für die Entwicklung der Bevölkerung.

Wollte man aus diesen allgemeinen Angaben die logische Lehre ziehen, so müßte man den Bemühungen des hauptstädtischen Bürgermeisters, durch große Affanierungsarbeiten die sanitären Zustände unserer Hauptstadt zu verbessern, volles Lob spenden. Alle jenen, welche das Aufblühen unserer Kapitale wirklich wünschen, müssen mithelfen, um dieses große, edle Ziel zu erreichen.

Der neue österreichische Ministerpräsident und die Rumänen.

Der rumänische Konsul in Czernowitz, Herr C. Cogalniceanu, ein Sohn des berühmten Staatsmannes Michael Cogalniceanu, weilt gegenwärtig in Bukarest auf Urlaub. Herr Cogalniceanu war letzthin in Wien, wo er vom neuen österreichischen Ministerpräsidenten Prinzen Hohenlohe empfangen wurde, mit dem er seit der Zeit, wo der Prinz Landespräsident der Bukowina war, in engen freundschaftlichen Beziehungen steht.

Herr Cogalniceanu äußerte sich einem hiesigen Journalisten gegenüber dahin, daß Prinz Hohenlohe den Rumänen überaus gut gesinnt ist, deren hervorragende Eigenschaften er nicht genug beloben kann. In der Eigenschaft eines Landespräsidenten der Bukowina verfolgt er eine den Rumänen günstige Politik, und dieses sympathische Verhalten äußerte sich besonders gelegentlich der für den 400jährigen Todestag Stefan des Großen veranstalteten Feste, als der Prinz die Ernächtigung erteilte, daß die rumänische Tricolore auf dem Grabe des großen moldauischen Fürsten und auch auf dem Kloster Suceava gehißt werde. Dieses Verhalten den Rumänen gegenüber wurde damals lebhaft commentiert, desgleichen seine während der Festlichkeiten gehaltene Rede, worin er hervorhob, daß es einem Volke zur Ehre gereicht und für dessen patriotischen Gesühle spricht, wenn es seine großen Toten in würdiger Weise ehrt.

Man erinnert sich noch, daß Prinz Hohenlohe es war, der unsern König namens des Kaisers Franz Josef anlässlich der Einweihung der Jassyer Universität in dieser Stadt begrüßte, bei welcher Gelegenheit dem Landespräsi-

denten der Bukowina seitens unseres Herrschers der schmeichelhafteste Empfang zuteil wurde.

Kein Zweifel, daß Prinz Hohenlohe auch in seiner neuen Stellung daselbe Wohlwollen den Rumänen gegenüber sowohl in der Bukowina als auch im Königreich beobachten wird.

Der neue russische Minister des Aeußern und seine frühere Tätigkeit in Rumänien.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Bukarest gemeldet, daß die Ernennung Tswolstky's zum Minister des Aeußern Russlands ein besonderes Interesse in Rumänien erweckt, weil Tswolstky seine Carriere als Sekretär bei der hiesigen russischen Gesandtschaft unter Sitrowo begann. Tswolstky verkehrte viel mit russischen Geheimagenten und galt für alle hiesigen politischen Kreise als fanatischer Slavophile, der die abenteuerlichen panslavistischen Pläne Sitrowo's nicht nur unterstützte, sondern diesen in dessen Abwesenheit sogar großen Vorschub leistete.

Man erwartet denn auch in rumänischen politischen Kreisen, daß die Politik Tswolstky's hinsichtlich der Balkanfrage vollständig von jener seines Vorgängers abweichen wird.

Der ungarische Ministerpräsident und die Nationalitäten in Ungarn.

Am 13. d. M. hielt der ungarische Ministerpräsident Wekerle vor seinen Wählern in Temesvár eine Rede, worin er die zukünftige Tätigkeit der Regierung skizzierte und sich auch über die Nationalitätenfrage folgendermaßen äußerte:

In der Metropole dieses Bundesstriches, wo die centrifugale Kraft der verschiedenen Nationalitäten sich vereint, muß ich erklären, daß die Regierung es für ihre unumgängliche Aufgabe hält, die Nationalitäten in ihre Tätigkeit einzubeziehen. Nicht auf Grund von Conzessionen, weil durch solche zeitweilig Einzelne verpflichtet werden können, doch keinesfalls unsere Zukunft, die Entwicklung eines Volksstammes gewährleistet werden kann. Wer eine wahre und dauernde Politik betreiben will, der muß nicht die Politik der Conzessionen, sondern die Politik der gegenseitigen Verständigung verfolgen. Wir werden strenge jene Rahmen aufrechterhalten, welche die ungarische Politik aufgestellt hat: die unbedingte Anerkennung und Achtung der ungarischen Staatsidee, die ungarische politische Hegemonie und ihren nationalen Charak-

Heuilleton.

Campina—Campulung—Kronstadt.

— Reisebeschreibung von Barbu Effendi —
(Originalausfüllton des „Bukarester Tagblatts“).

(Fortsetzung.)

Als wir, Petroschiza verlassend, die Zalomiza überschritten, gesellte sich ein großer, kräftiger und schöner Hund zu uns, der, ohne daß wir ihn angelockt hätten, ruhig neben uns herlief und uns treu bis Campulung begleitete.

An der ersten Wegabzweigung sollten wir rechts einbiegen. Da aber derartige Abzweigungen oft sehr fraglichen Aussehens sind, riefen wir, um sicher zu gehen, einen im Graben stehenden Mann an. Trotz mehrmaligen Rufens hörte er anfänglich nicht oder sah nur verächtlich von seiner Arbeit auf, die darin bestand, von 4 oder 5 größeren, runden Steinen den letzten immer vor den ersten zu legen. Nachdem wir diesem Beginnen eine Weile zugesehen hatten, tat es uns doch um die verlorene Zeit leid. Ein kräftiger Ausruf unsrerseits, ein blöder Ausdruck seinerseits, und dann auf unsre Frage um den Weg, eine Antwort die nicht dem Laufen eines Stummens ähnelte; es war ein heiserer Ausruf, ein Krächzen wie aus einer zugeschnürten Kehle. Wir hatten es mit einem Idioten zu tun. Wertwürdig, an diesem Tage fließen wir noch ein paarmal auf solche Kerls, und in Campulung hören wir wieder einen, der durch sein: „Kihiritihiritih“ klingendes Sprechen uns an den Mann bei Petroschiza erinnerte, der mit seinen Steinen die Umwandlung des Reises in die Geraden zu studieren schien.

Ein schöner Marsch bei wolkenlosem Himmel durchs malbige Tal und grüne Hügel nach dem freundlichen Runcu! Dort trafen wir einen Bauern, der mit uns in sein Heimatdörfchen Bregu gehen wollte. Ein paar Schnäpfe machten den Mann gesprächig; und das war gut. Denn

auf dem nun folgenden Weg bis Bregu, der in seinem größten Teil entsetzlich steil aufwärts geht, wobei wir die glühende Sonne im Rücken hatten, wäre es uns unmöglich gewesen, selbst für unsre Unterhaltung zu sorgen. Es war dies jenes Stück Weg, das am anstrengendsten war. Nicht als ob von da ab die Wege besser geworden wären. Im Gegenteil, nun gingen immer den Berg hinauf, jenseits wieder hinab; die Täler immer tief, aber niemals breit, die Berge aber gegen Campulung zu immer höher und mächtiger. Im ganzen sind es gegen 20 Hügelketten gewesen, die wir auf dem Wege bis zu dieser Stadt zu überschreiten hatten. Unser Begleiter aus Bregu machte uns nun den Vorschlag, gegen entsprechende Entlohnung uns auf dem kürzesten Wege, quer durch die Wälder und Täler nach Campulung zu führen. Wir nahmen diesen Vorschlag gerne an, zumal seine Ansprüche wirklich bescheiden waren, und er uns in Aussicht stellte, daß wir vielleicht auch noch heute abend dort ankommen könnten. Das schien mir nach Betrachtung meiner Landkarte denn doch etwas stark aufzutragen. Außerdem hatten wir den Mann schon darüber ertappt, daß er aus der schäbigsten Schnopsbude immer ein Hotel do gradul I. (ersten Grades) machte, uns vom nächsten Dorfe die verlockendsten Hoffnungen auf guten Weine und vorzügliche Küche machte, die sich aber natürlich nie verwirklichten. Je weiter wir in die Gebirgsregionen hineinkamen, desto schlechter wurde es mit der Verköstigung; kein G. Flügel, keine Eier, selbstredend kein Fleisch, (es war gerade Fastenzeit), manchmal nicht einmal die landesübliche Mamaliga war zu haben. Als bevorzugtestes Getränk fanden wir in jenen Gegenden eine Limonade, die aber so stark mit Zucker versetzt war, daß von einem Löfchen des Durstes keine Rede war.

Auf Bucheni, wo wir auf unserer Speisekarte nichts weiter als eine herzlich schlechte Polenta, ein paar ganz junge und daher ungenießbare saure Gurken und einen effigsauren Wein fanden, folgte der an Naturschönheiten herrlichste Teil der Fußpartie. Erst ging's etwa eine Stunde lang im prächtigsten Waldescharakter, der von der Mittag-

hige nichts verspüren ließ, bergauf, dann schlängelte sich der Fußweg durch ein zur Hügelkette rechtwinklig stehendes Tal, dessen Wände, je weiter wir bergab stiegen, immer höher wurden. Ein kleines Wasserlein, bis jetzt das erste, das uns einen wahren Laberbrun spendete, plätscherte lebhaft talab und kreuzte oftmals unseren Fußsteig. Als wir aus diesem pittoresken Tale in die jenseitige Thalmulde eintraten, waren wir in Cetageni de Bale am Ufer der Dimboviza angelangt. Ein erquickendes Bad in dem klaren, frischen Wasser stärkte unsere Glieder.

Zwar war's erst 4 Uhr nachmittags, aber der gestrige Marsch von Deinhalf Stunden (die Ruhepausen nicht mitgerechnet), die heutige auch nicht geringe Anstrengung bei magerer Kost, noch mehr aber der vor uns liegende hohe und steile Berg wolke meinen Reisegefährten veranlassen, hier zu nächtigen. Unser Führer schwor zwar hoch und teuer, daß wir in leinhalf Stunden, nach Ueberschreitung dieses Berges, schon in Campulung seien. Aber auch diese verlockende Aussicht vermochte die Scheu vor dem strengen Aufstieg bei meinem Freunde nicht zu verdrängen. Erst auf mein nachhaltiges Zureden und die Versicherung des Rumänen, daß auf halber Bergeshöhe das größere Cetageni de sus liege, allwo gute Schlafgelegenheit sei, veranlaßte ihn zum Ausbruch. Dieses Dertchen betamen wir freilich nie zu sehen, da es weitab von unserem Wege lag. In fortwährender Ausschau nach dem Dorfe hatten wir aber die Höhe des Berges erstiegen und damit schien die geheime Ansicht des Führers, die ich längst geahnt, erreicht. Doch das dicke, oder besser gesagt lange Ende folgte noch nach. War die eine Seite des Berges sehr steil, so neigte sich die andere sanft talabwärts. Ein schöner Weg war's ja, durch fastiggrüne Matten; ein langer Weg war's aber auch, und von Campulung noch keine Spur! Ueber 3 Stunden waren verlossen seit unserem Abmarsch von Cetageni de vale, und der Abend dümmerte bereits herein, als wir das erste Haus des vielleicht 25 Häuser zählenden Negeşcell erreichten.

Glücklicherweise war dies Haus gleichzeitig ein Wirtshaus, in dem uns auch Schlafgelegenheit geboten war. Die

ter. Innerhalb dieses Rahmens werden wir die freie individuelle Entwicklung nicht hemmen, und dem gleichen Recht für Alle nicht nur vom politischen, sondern auch vom Gesichtspunkte der Humanität volle Geltung verschaffen. Diesen Grundpfeiler der ungarischen Politik werden wir jedoch niemals erschüttern lassen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. Mai 1906.

Tageskalender. Donnerstag, 17. Mai. Kath.: Paschalis Brot.; Torpetus, Orthodox.: Pelagia.

Witterungsbericht vom 15. Mai. + 14, Mitternacht, + 16, um 7 Früh, + 24, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Sinken bei 717; Himmel umwölkt. Sonnenaufgang 5.00 — Sonnenuntergang 7.21. Höchste Lufttemperatur + 25 in mehreren Gegenden, niedrigste — 5 in Rucar.

Die Rückkehr des Königspaares. J. M. der König und die Königin sind gestern früh in Budapest eingetroffen, von wo sie heute die Reise nach Bukarest fortsetzen. J. M. Majestäten werden in Bukarest morgen Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr 30 mit dem Zuge von Bucurestova eintreffen.

Der König von Sachsen in Bukarest. Wie die offiziöse „Roumaine“ meldet, dürfte der König von Sachsen demnächst in Bukarest eintreffen, um den Festlichkeiten für das vierzigjährige Regierungsjubiläum unseres Königs beizuwohnen.

Personalmeldungen. Herr Prof. Xenopol wird am 20. Mai in der Aula der Jassyer Universität einen Vortrag über die Herrschaft Königs Carol I. halten. — Der Marineoberst Stefanof, Commandant des zu den Festlichkeiten in Galaz eingerichteten russischen Stationsdampfers befindet sich seit gestern in Bukarest.

Eine Mission an den Schah. Die rumänische Mission, welche beauftragt wurde, dem Schah von Persien, den ihm von unserem Könige verliehenen Großorden des „Stern von Rumänien“ in Brillanten zu überbringen, ist gestern früh in Guzeli (Hafenort in Persien am Kaspiischen Meer) eingetroffen, von wo sie die Fahrt nach Teheran zu Lande fortsetzte.

Pilgerfahrt zum Grabe Guza's. Gestern früh mit dem Zuge von 6 Uhr 5 sind eine Anzahl Jassyer Studenten, Mitglieder der studentischen Vereinigung „Solidaritatea“ von Jassy abgereist, um eine Pilgerfahrt zum Grabe des Fürsten Guza in Ruginosa zu unternehmen. Die überwiegende Mehrzahl der Jassyer Studenten aber hielt sich der Pilgerfahrt fern, von der Ueberzeugung ausgehend, daß eine derartige Rundgebung gerade im gegenwärtigen Augenblicke am Vorabend des Regierungsjubiläums König Carol's wenig am Platze sei. Gleichzeitig mit den Studenten reiste auch der Universitätsprofessor A. C. Guza der ehemalige Adjutant Guza's, Major Madian Manolescu und mehrere Offiziere aus der Zeit Guza's ab. Um 8 Uhr früh traf der Zug in Ruginosa ein, wo die Studenten von Hunderten von Bauern aus Ruginosa und Umgebung empfangen wurden. Es wurde aus der Gruft die daselbst im Jahre 1873 von den Studenten hinterlegte Fahne herausgeholt, worauf alle im feierlichem Zuge in die Kirche und von dort an das Grab begaben, wo nach Celebrirung eines Gottesdienstes Prof. A. Guza eine Rede hielt, in der er die Verdienste des Fürsten Guza pries. Mit den Worten: „Es lebe das Andenken Guza-Boda's, es lebe der König, es lebe die rumänische Bauernschaft“ schloß die Rede. Es sprachen noch mehrere Studenten und der ehemalige Adjutant Guza's Major Manolescu Madian, worauf die Studenten die Königshymne anstimmten und nachfolgendes Telegramm an S. M. den König abgaben: „Sire, Versammelt zu einem Gottesdienste, der am Grabe des Vorfahren Guza, Ihres Vorgängers, anlässlich des Jahrestages einer seiner großartigen Taten celebrirt wurde, denken wir mit aller Liebe an Ew. Maj. den Gründer des Königreiches, und bitten Sie ehrfurchtsvoll unseren Ausdruck

der Liebe der Treue und der Ergebenheit entgegenzunehmen.“ Auch an die Fürstin Elena, die Wittve Guza's wurde ein Telegramm gesendet. Hierauf wurde auf dem Grabe des Fürsten Guza ein Kranz niedergelegt der die Inschrift trug: „Die dankbaren Rumänen dem Fürsten Guza.“ Nach Beichtigung des Schloßes Guza lebten die Studenten nach Jassy zurück.

Jubiläumsmedaillen und Jubiläumsmünzen. Das Kriegsministerium hat bereits begonnen, an einzelnen Regimentern die Medaillen zu versenden, welche anlässlich der Jubiläumsfeier an die Offiziere und Mannschaften zur Verteilung gelangen werden. Die Gesamtzahl der Medaillen für Militärpersonen beträgt 120.000. — Die goldenen Jubiläumsmünzen die am 10./23. Mai in den Verkehr gelangen, werden übermorgen eintreffen. Es wurden im Ganzen 200.000 Münzen à 100 Francs und 200.000 Münzen à 20 Francs geprägt.

Die Jubiläumsausstellung. Der Ministerrat hat auf Rechnung des Ministeriums des Innern die Eröffnung eines Credits von 50.000 Fr. genehmigt, der für die Verpflegung der zu den Jubiläumsfestlichkeiten in der Hauptstadt eintreffenden Dorprimare verwendet werden wird. — Die Aussteller werden ersucht, beim Generalcommissariate vorzusprechen um das allgemeine Reglement für die Ausstellung entgegenzunehmen. — Behufs Vervollständigung der vom Ministerium des Innern getroffenen Maßregeln bezüglich der Fremden, welche zum Besuche der Ausstellung kommen werden, hat die Generaldirektion der Zölle beschlossen, daß vom 5. 18. Mai bis zum 1. (14.) November die Zollämter nicht mehr die Laxe für die Währung der Pässe begeben sondern der Eintritt in das Land bloß auf Grund eines mit einem Stempel von 30 Bani versehenen Erlaubnißscheines gestattet sollen, der von den Polizeichefs an den Grenzen ausgefolgt werden wird. — Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches für die Zeit der Jubiläumsausstellung vom 1. (14.) Mai bis 1. 14. November, der Pässzwang an den Grenzen für die aus dem Auslande kommenden Fremden aufgehoben wird. Das Dekret bestimmt unter anderem Folgendes: Es wird den fremden Reisenden gestattet, ins Land zu kommen ohne daß von ihnen die Vorweisung des Passes oder eines anderen Documents verlangt wird. Eine Ausnahme wird für die Grenzpunkte gegen Rußland für die Punkte an der österreichischen Grenze von Burdujeni weiter östlich gemacht, für welche die Bestimmungen der in Frage stehenden Reglements und Instruktionen in Kraft bleiben. Nach dem 1. (14.) November wird keinem Fremden mehr gestattet werden, ohne die vom Reglement vorgeschriebenes Reisedokumente ins Land einzutreten oder sich weiterhin im Lande aufzuhalten. Für die Zeit vom 1. (14.) Mai bis zum 1. (14.) November 1906 wird auch die Anwendung des Reglements betreffend die Ausenthaltscheine der Fremden in Rumänien“ für die unter den oben erwähnten Bedingungen ins Land gekommenen Fremden aufgehoben werden.

Zum Besuche der Jubiläumsausstellung in Bukarest. Für Deutscher dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß der Besuch der Bukarester Jubiläumsausstellung durch wesentliche Fahrpreisermäßigungen verbilligt werden wird. Es sind Gesellschaftsreisen kombinirt worden, von Wien aus mit den Schiffen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bis Giurgiu und zurück mittels Bahn über die Wolowina und Galizien. Diese Reise würde bei viertägigem Aufenthalt in Bukarest und bei einer Gesamtdauer von zwölf Tagen einschließlich der Verpflegung an Bord und in Bukarest etwa 110 Kronen kosten. Vorläufige Anmeldungen sind an das Bureau der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Wien 3/2, zu richten.

Ein Vortrag zu Gunsten der Mazedonier. Im Saale der Lesegesellschaft in Wien hielt vorgestern Abend Professor Papahagi, ein geborener Mazedonier einen Vortrag, in welchem er die Beschuldigungen und Unwahrheiten widerlegte, die der griechische Publizist Nikolaidis in der Frage des griechisch-rumänischen Konfliktes vorgebracht hat. Professor Papahagi sprach über die Ab-

stammung der Mazedonier und über die römischen Colonien in Mazedonien und beschrieb die Barbareien, deren sich die griechische Propaganda in Mazedonien schuldig macht. Zum Schlusse sagte der Vortragende, daß eine Veröhnung zwischen Griechenland und Rumänien nur dann möglich sei, wenn die Erfüllung der nationalen rumänischen Forderungen verbürgt werde. — Ueber die Vorgeschichte dieses Vortrages schreibt die Zeitung „Groß-Oesterreich: Herr Papahagi hatte bereits mehrere Einwendungen über diese Frage an unsere Zeitung „Groß-Oesterreich“ gerichtet worin er den Standpunkt der Rumänen gegenüber den griechischen Forderungen vertrat. Herr Papahagi kammt selbst aus Mazedonien und er teilt uns mit, daß, als man in Mazedonien von seinen in „Groß-Oesterreich“ veröffentlichten Artikeln gehört hatte, Leute der Gegenpartei das Haus der Familie Papahagi mit Dynamit zerstört haben. Die Mutter und die Schwester des Herrn Papahagi konnten gerade noch mit genauer Not dem Tod entkommen.

Wir sehen bei diesem Vorgange ganz davon ab, ob das Verbrechen durch fanatisierte Griechen oder durch griechenfreundliche Rußowalachen oder durch Lockspitzel der bekannten „Missionsgesellschaft“ in Monastir verübt wurde; jedenfalls zeigen derartige Erzeugnisse des mazedonischen Nationalitätenkampfes, daß ein Einschreiten von österreichischer Seite wahrlich nicht länger hinausgeschoben werden kann. Auch die von Wien aus angeregten Friedensverhandlungen zwischen Rumänien und Griechenland kommen nicht vom Fleck. Die von den Unterhändlern entworfenen Einigungsvorschläge scheinen abfichtlich so aufgestellt worden zu sein, daß ihre Annahme mehr als zweifelhaft ist. Denn der zwischen Rumänen und Griechen geführte Kampf kann nicht dadurch geschlichtet werden, daß man den Rußowalachen zu den bereits künstlich aufgestellten Namen Arumunen, Aromänen und Mazedonier noch den vierten Beinamen Hellenowalachen oder Graecowalachen gibt. Mit solchen Neuheitlichkeiten, die nur neuen Streitstoff den aufgeregten Gemüthern darbieten, wird die Streitfrage nicht gelöst. Es kann daher nicht überraschen, daß sich gegen diesen Lösungsversuch besonders von rumänischer Seite heftige Einsprüche erhoben hat und daß die bekannten frommen Hezer aus der Monastirer Missionsanstalt den Ungulfrieden mit vollen Backen zuzusen, nur ja den geplanten griechisch-rumänischen Ausgleich zu hintertreiben.

Stichwahlen in Ungarn. Für die Stichwahl in Szilacel werden sowohl seitens der Ungarn als auch der Rumänen große Vorbereitungen getroffen. Der Kandidat der Unabhängigkeitspartei, der eine Reise durch die Gemeinde des Wahlbezirktes unternahm, wurde in mehreren Gemeinden trotz der Gendarmeriescorte von der rumänischen Bevölkerung angegriffen, welche die ungarischen Fahnen zerriß und mehrere Ungarn verwundete. — Bei den gestern stattgefundenen Stichwahlen in Esatova fiel der rumänische Candidat Breban mit einer Minorität von 322 Stimmen gegen den Kandidaten der Unabhängigkeitspartei Ja Lörök-Raniza fiel der serbische Candidat Flics nach hartnäckigem Kampfe gegenüber den ehemaligen Minister Tallian.

Für Philatelisten. Am nächsten Sonnabend den 6/19. Mai Abends um 8 einhalb Uhr versammeln sich im Cafe Boulevard, unter dem Vorhitz des Herrn Obersten Thorand eine Anzahl Briefmarkensammler um einen Verein deutsche Philatelisten zu gründen. Interessenten, die dem Verein beizutreten wünschen, werden ersucht, am Sonnabend zur oben angegebenen Stunde im Cafe Boulevard zu erscheinen.

Die Uniform der Polizeibeamten. Das Polizeipersonal der Hauptstadt hat bereits begonnen, die neue Uniform zu tragen, die im Allgemeinen recht kleidsam ist. Viele Subcommissäre, die im Anfang gegen die Uniform weil alle zu kostspielig protestirten, tragen sie jetzt mit einem gewissen Stolz. Die einzelnen Grade sind sehr leicht von einander zu unterscheiden. Die Uniform ist für Alle gleich, nur haben die Subcommissäre keinen Stern am Kragen, während die Commissäre am Kragen einen Stern haben. Die Polizeispektoren haben den Kragen zur Hälfte mit Gold gefickt, der Direktor der Polizeipräfectur hat den Kragen zu drei Viertel und der Präfect ganz mit Gold gefickt.

Die Luca-Moise-Schulen in Ploesti. Von Seite des Vorstandes der jüdischen Cultusgemeinde in Ploesti geht uns folgende Zuschrift zu:

„Sehr geehrter Herr Redakteur! In Ihrer Sonntagsnummer 107 vom 13. Mai brachten Sie einen Artikel: „Die Luca-Moise-Schulen in Ploesti“ überschrieben. So sehr wir nun Ihre Ansicht in allem vollkommen teilen, was Sie in Bezug auf die Stiftung und Luca-Moise sagen, dessen Stiftung ein Segen für Generationen von Mittellosen bereits geworden ist, ebenso sehr bedauern wir aber auch, daß Sie in Ihrem Artikel einen Mann angreifen, der im Gegenteile für seine selbstlose und aufopfernde Tätigkeit in dieser Affaire das vollste Lob und die vollste Anerkennung verdient. Herr Dr. Margulius ist nicht nur kein Gegner dieses Testaments, — wie Ihr Gewährsmann Sie falsch unterrichtete, — sondern sogar einer von den vier Testamentvollstreckern, und von diesen vier der einzige, welcher für das Wohl der Institution nicht nur an Zeit, sondern auch große materielle Opfer bringt, und bei der Führung dieses Processes an der Spitze der Institution steht und seine ganze Kraft einsetzt, um den Prozeß gegen die ungerechtfertigte Bekämpfung des Testaments gewinnen zu helfen. Genehmigen Sie etc.“

Duell. Vorgehens fand auf dem Ausstellungsfelde zwischen dem ehemaligen Deputirten von Vaslui Herrn Ed. Ghica und dem Sohne des Kriegsministers Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Berlin Herrn E. Manu ein lebhafter Wortwechsel statt, dem eine Schlägerei folgte. Herr Ed. Ghica forderte Herrn Manu zu einem Zweikampfe. Das Duell fand gestern Nachmittag um 6 Uhr auf Degen statt. Die Zeugen des Herrn Ghica waren die Herren Dr. Radovici und Goria Ploesti; die Zeugen des Herrn Manu die Herren Sr. Cantacuzino und Mischu Nachivon

Wirtin, ein stämmiges Weib, gab uns auf alle unsere Fragen über den weiteren Weg so klare, sichere Antworten, daß wir an deren Richtigkeit nicht zweifeln konnten. — Eier, Polenta, etwas Wurst und Speck (legtere der Rest unseres Proviantes), sowie vortrefflicher Wein taten dem Magen ebenso wohl, wie die Ruhe unsern müden Gliedern. Dies und die Gewißheit, daß morgen nur noch 12 Kilometer zu überwinden seien, um unser erstes Reiseziel zu erreichen, erzeugte in uns bald die fröhlichste Stimmung. Im lustigen Vorbau des Hauses an dem einzigen Tische sitzend, dauerte es nicht lange, bis sich unsere Stimmung im Gesange Ausdruck verschaffte. Unser ganzes Repertoire von Balkliedern, Studenten- und Vereinsliedern wurden abgewickelt und klang in die lauschige Nacht über die Dächer der Häuser hinaus. Ob Argeschel wohl so etwas schon einmal gehört hat?

Selbst als unsere Rehlen trotz feißiger Befeuchtung müde geworden waren, saßen wir noch einige Zeit in der Kühle der Nacht auf unseren Bänken und schauten hinauf zu dem uns gegenüberliegenden, reich bewaldeten Berge, oder hinüber zu den zwischen den Obstbäumen aufblühenden Lichtern der Bauernhäuser, in welchen wohl manches neugierige Ohr den ungewöhnten Klängen und fremden Liedern gelauscht haben mag; oder wir hörten dem der Straße entlang murmelnden Argeschel zu, dessen Plätschern uns wie eine Antwort auf unsere Lieder klang.

Es war fast Mitternacht, als wir unser Lager in einem großen freundlichen Zimmer aufsuchten. Einfach war das Bett: eine breite Holzprüsche, darauf eine dicke, langhaarige Schafwolle als Unterbett und eine ditto als Decke, dazu zwei frisch überzogene weiche Federkissen, und was das wichtigste war: keine Ruhefänger im Bette. Wir schliefen denn auch fest, ja, wir suchten wohl das in der

letzen Nacht Versäumte einzuholen; denn der Führer vermochte uns erst nach mehrmaligem energischem Trommeln dem Schlafe zu entreißen.

Die Wirtin, die in übertriebener Liebenswürdigkeit die Bezahlung für das Schlafquartier davon abhängig machte, daß wir auch wirklich gut geschlafen hätten, hatte recht; in Leinhalb Stunden, nach Uebersteigung eines Berges, waren wir in Campulung. Von der Höhe dieses Berges aus ist der Anblick der Stadt ein reizender, jedenfalls schöner als von den diversen künstlich angelegte Aussichtspunkten auf dem westlichen Hügel. Ein langgestrecktes Tal — wie ja der Name der Stadt selbst sagt — nimmt die Stadt auf, die sich in der Hauptsache an die sie durchschneidende Landstraße anlehnt und daher sich weit mehr in die Länge als in die Breite ausdehnt. Campulung hat heute den Ruf eines vielbesuchten klimatischen Kurortes. Da gerade Hochsaison war, wimmelte es auf dem „Boulevard Pardon“ und abends in „Gradina Merce“ von Fremden. Ihren Spottnamen tragen die beiden schönsten und für den gesellschaftlichen Verkehr der Fremden wichtigsten Plätze davon, daß man infolge der „Größe“ derselben einer stetigen Aurenplung ausgesetzt ist.

An Annehmlichkeiten bietet Campulung nicht sehr viel. Gute Restaurants, ein paar ganz hübsche Kaffeehäuser, eine vortreffliche Badeanstalt, Ausflüge in die Umgebung (bei sehr gelagerten Wagenpreisen) und vor allem gute, kräftige Vergnügung. Trotz aller dieser für einen Städter immerhin wichtigen und nicht zu verachtenden Vorzüge, möchte ich mich, um Sommerfrische zu genießen, lieber in die Einsamkeit und Eintönigkeit nach Rucar zurückziehen.

Beim zweiten Gange wurde Herr Manu an der rechten Seite des Brustkorbes leicht verwundet. Herr Manu richtete seinem Gegner die Hand und Gemächlin auszubringen und die von meiner Seite um Entschuldigung zu bitten, daß der Zwischenfall sich in ihrer Gegenwart zugetragen hat." Die Wunde des Herrn Manu ist ganz ohne Bedeutung. Um 7 Uhr Abend wurde er schon bei Capscha gesehen.

Kleine Nachrichten. Die Regierung hat beschlossen, den Veteranen, die an der Defilierung vom 10./23. Mai teilnehmen, in den „Römischen Arenen“ der Jubiläumsausstellung ein Bankett zu 600 Gedecken zu veranstalten. — Beim Domänenministerium sind bis jetzt 60 Gesuche um die Ausfolgung von Patenten für den Schutz von Erfindungen eingelaufen. Das Ministerium hat die Gesuchwerber aufgefordert, die Fotografien der Erfindungen zu hinterlegen, deren Patentierung sie verlangen. — Das Finanzministerium hat genehmigt, daß in diesem Monate die Pensionen ausnahmsweise am 8. (21.) und 9. (22.) Mai ausbezahlt werden.

Der Maulkorbzwang für Hunde. Der Bulgarische Tierschutzverein hat die hauptstädtische Primarie ersucht, den Erlaß bezüglich des Maulkorbzwanges für Hunde aufzuheben. Dieses Gesuch wird damit begründet, daß der von der Primarie angeordnete Maulkorbzwang nur auf einen geringen Teil der Hunde in der Stadt zur tatsächlichen Anwendung gelangt und infolgedessen keinen wirklichen Schutz gegen die Tollwut darstellt.

Begnadigung rumänischer Deserteure. Aus Sofia wird telegraphisch: Die Deserteure der rumänischen Armee die sich nach Bulgarien geflüchtet haben, werden von Sr. M. dem Könige Carol anlässlich seines Jubiläums begnadigt werden. Die Liste dieser Deserteure wurde bereits der rumänischen Regierung übersendet.

Die Arbeiterverhältnisse. Der Zustand der jüdischen Fleischhauer in Bulgareh hält an. Da sie sich weigern die erhöhten Fleischpreise zu bezahlen, die ihnen von den Engroslisten auferlegt werden, so haben die Engroslisten auch gestern kein Mastvieh geschlachtet, so daß jetzt außer der jüdischen auch die christliche Bevölkerung an Fleischmangel leidet. — Der Strike der Tischler dauert fort. Im Laufe des gestrigen Tages hielten die ausländischen drei Versammlungen ab, in denen beschlossen wurde, einige vorzugehen und nicht wieder die Arbeit aufzunehmen, bis nicht alle aufgestellten Forderungen von den Patronen bewilligt werden würden.

Der Prozeß um eine Lebensrente. Der unter so tragischen Umständen verstorbene ehemalige Direktor der „Independance Roumaine“ Georges Lahovari hatte sich seinerzeit verpflichtet, dem ehemaligen Chefredakteur dieses Blattes Herrn Frederic Damee eine lebenslängliche Rente von 600 Frs. monatlich auszubehalten, wenn dieser sich verpflichtete, das Erscheinen seines Blattes „La Liberté Roumaine“ einzustellen. Nach dem Tode George Lahovari's ging das Blatt in das Eigentum seines Bruders des jetzigen rumänischen Gesandten in Wien Herrn Al. Em. Lahovari über, der damit auch gleichzeitig die Verpflichtung gegenüber Herrn Damee übernahm. Nach einer gewissen Zeit weigerte sich Herr Al. Em. Lahovari Herrn Damee die Rente auszubehalten, worauf Herr Damee den Prozeß gegen ihn anstregte und auch gewann. Herr Lahovari rekurierte, und der oberste Gerichtshof kassierte das Urteil der Gerichtsinstanzen wegen Formfehlers und schickte den Prozeß zur neuerlichen Aburteilung vor den Appellgerichtshof in Craiova. Dieser Tage ist nun zwischen den beiden streitenden Parteien ein gültlicher Ausgleich zu Stande gekommen. Herr Damee verzichtete auf alle seine Ansprüche, wogegen ihm Herr Lahovari sofort 17.000 Frs. ausbezahlte.

Die Abänderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe. Die Bulgarische Handelskammer hat beschlossen, dem Domänenministerium vorzuschlagen, daß an den Sonntagen die Geschäfte um 10 Uhr Vormittag geöffnet und um 2 Uhr Nachmittag geschlossen werden. Den ganzen Tag über sollen die Geschäfte nur an den beiden ersten Oster- und Weihnachtstagen, am Baboleagatage und an den beiden nationalen Feiertagen „Bereinigung der Fürstentümer“ 24. Januar (6. Febr.) sowie am 10. (23.) Mai geschlossen bleiben. Für die andern im gegenwärtigen Gesetze vorgesehenen Feiertage sollen die gleichen Bestimmungen wie für die Sonntage eingeführt werden.

Die griechischen Banden in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphisch: Letzten Samstag wurden auf der Straße nach Gredena im Vilajete Monastir zehn bulgarische Familien, die unter der Escorte von 40 Soldaten reisten, von einer aus 200 Mann bestehenden griechischen Bande überfallen. In dem stattfindenden Kampfe wurde der kommandierende Offizier der Truppe verwundet und 16 Soldaten getötet. Die übrigen Soldaten wurden von den Banditen entwandert und gefangen genommen, später aber wieder in Freiheit gesetzt. Die Zahl der gefallenen Rußmalachen, unter denen sich auch Kinder befanden, ist nicht bekannt. Die Nachricht von diesem Ueberfalle hat in den türkischen Kreisen sowie in den Kreisen der fremden Diplomaten großen Eindruck hervorgerufen. In den Kreisen der Diplomatie glaubt man, daß energische Maßregeln gegen die griechischen Banden sowie eindringliche Beschwerden bei der Regierung in Athen folgen werden.

Eine Statistik der Mordtaten in Mazedonien. Die griechische Regierung hat eine Statistik der angeblich von bulgarischen Banden vom Jahre 1903 bis 1905 ausgeführten Mordtaten in Mazedonien drucken und in zahllosen Exemplaren verbreiten lassen. Wie wir nun erfahren, wird die rumänische Regierung auf Grund der von den rumänischen Konsuln eingelaufenen authentischen Berichten ihrerseits eine Statistik der durch griechische Banden an den Rußmalachen verübten Mord- und Gräueltaten veröffentlichten und an die auswärtigen Regierungen und Zeitungen versenden.

Ganzhule M. A. Dogvo. Raum ist die Winterkälte Herr Dogvo den Reigen der unermüdbaren Tänzern eröffnen. So findet am nächsten Sonntag den 20. Mai n. St. im Elyseum Luther das erste Tanzkränzchen der Sommerfaison statt, zu dem sich gewiß alle Freunde Tänzerei zahlreich einfinden werden.

Doppelmord. Dieser Tage wurden in dem zur Gemeinde Maschatani (Botoschani) gehörenden Walde Costiugeni der Waldbüter Joan a Rutei und seine Frau ermordet aufgefunden. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Mord vom Neffen des Waldbüters, einem gewissen Th. Calin und dem Bauer Petru a Ursulesei begangen worden ist. Calin, welcher wußte, daß sein Onkel erspartes Geld habe, hatte den Mord vollbracht, um den alten Mann zu berauben. Nach vollbrachter Tat flüchtete er sich, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, seiner habhaft zu werden. Sein Helfershelfer wurde verhaftet.

Selbstmordchronik. Gestern Nachmittag um 5 Uhr nahm der in der Str. Guza-Boda 27 wohnhafte Handelsangestellte Bernhard Rapaport in selbstmörderischer Absicht Gift. Der junge Mensch, dessen Zustand ein sehr bedenklicher ist, wurde ins Colhospital transportiert. Die Ursachen seines Lebensüberdrußes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden. — Der 27jährige Tischlergehilfe Jaga Janosch war vor einigen Tagen aus seiner Wohnung verschwunden, und alle Nachforschungen, um seine Spur wieder aufzufinden, blieben vergebens. Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde auf dem Dachboden des Stalles in der Str. Dionisie 74 der Leichnam eines Unbekannten an einem Balken hängend aufgefunden. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, die Identität des Erhängten mit Jaga Janosch, der sich infolge andauernder Arbeits- und Subsistenzlosigkeit das Leben genommen hat. — In der Str. Teatului Nr. 2 wohnte seit längerer Zeit der Schneidermeister Josef Helinger, der Vater einer zahlreichen Familie, die er durch seiner Hände Arbeit kümmerlich ernährte. Helinger hatte eine kleine Schneiderwerkstätte, für welche ihm in der letzten Zeit eine Erwerbsteuer von 110 Frs. auferlegt wurde, eine Summe, die er bei seinem ärmlichen Einkommen und bei seiner schweren Familie absolut nicht zu zahlen in der Lage war. Als er auf wiederholte Aufforderung der Steuerbehörde die Steuer nicht bezahlte, wurden ihm die Möbel sequestriert, um am nächsten Sonnabend auf dem Wege öffentlicher Feilbietung verkauft zu werden. Der geplagte Mann, der so schon übermenschlich um seine Existenz zu ringen hatte, geriet darüber derart in Verzweiflung, daß er sich in seiner Wohnung an einem Balken aufhing. Glücklicherweise wurde er von seiner Gattin überrascht, die ihn abschneidte, so daß er ins Leben zurückgerufen werden konnte. Helinger befindet sich bereits außer aller Lebensgefahr.

Eine blutige Schlägerei hat sich gestern Abend auf der Chaussee Bitan gegenüber dem Hause No. 94 zugetragen. Der Schriftfeger Georg Mihalescu und der Türkscher im Domänenministerium Stamate Dumitru überfielen nämlich den Tischler Georg Niculescu, prügelten ihn dann in schrecklicher Weise und streckten ihn schließlich durch einen Messerstoß zu Boden. Der schwer verwundete Tischler wurde ins Caritas-Spital transportiert, wo sein Zustand als ein höchst bedenklicher bezeichnet wurde.

Gerichtliches. Eine Anzahl halbwüchsiger Burschen aus der Gemeinde Caragea im Distrikte Jalomiza hatte eine Räuberbande gebildet, die unter Andern einen nach Bulgareh fahrenden Bijar auf offener Landstraße überfallen und von einem Betrag von 60 Frs. beraubt hatte. Die Burschen waren wegen dieser That zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, eine Strafe, die gestern vom Cassationshofe in letzter Instanz bestätigt wurde. — Gh. Enculescu hatte als Sekretär der Gemeinde Maciesii-de-Sus (Dolj) Akten gefälscht, auf Grund deren ein dem Bewohner Spiridon Gabril Lozar gehörendes Grundstück verkauft wurde, ohne daß der Besitzer von diesem Verkaufe etwas wußte. Der Appellhof verurteilt den unredlichen Beamten zu einhalb Jahren Gefängnis, Enculescu erhob gegen dieses Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde, die aber gestern vom Cassationshofe zurückgewiesen wurde. — Der ehemalige Primprocuror des Tribunals Ilfov Herr Theodor Ciuflea, der in der gleichen Eigenschaft nach Ploiesti versetzt wurde, hat einen 40-tägigen Urlaub erhalten, nach dessen Ablauf er seinen neuen Posten antreten wird.

Die Firma Alfred Löwenbach & Co. Lieferanten von Kohle, Coes, Antracit, Briquettes, etc., liefert G a z C o c s zum Preise von Lei 55 per 1000 Kg. franco Domicil.

Die technischen Bureaux des Herrn Ingenieur J. Motzoi wurden in die Strada Corabiei Nr. 10 verlegt. **Lokalveränderung.** Die Annoncen-Expedition J s i d o r A. S t e r n befindet sich jetzt in der Calea Calarasilor 3.

Doctor A. Barasch, von der medizinischen Fakultät aus Paris, gewesener Schüler des Professor Fournier, Spezialarzt für g e h e i m e, H a u t- und H a a r k r a n k h e i t e n, konsultiert täglich von 2—5 Calea Victoriei Nr. 120 (neben der Biserica Albä.)

Die Ereignisse in Rußland.

Die Verhandlungen der Duma.

P e t e r s b u r g, 15. Mai. Die Verhandlungen der Reichsduma schreiten sehr langsam fort. Nach langen Debatten wurde beschlossen, die Ausarbeitung der Geschäftsordnung einer Kommission zu übertragen. Der polnische Abgeordnete Karussiewitsch brachte mit Unterstützung von 27 anderen Abgeordneten einen Protest dagegen ein, daß in den neuen Reichsgrundgesetzen die Autonomie Polens nicht erwähnt ist. Der Protest wurde vom Präsidenten der Kommission zur Durchsicht übergeben.

Zur Amnestiefrage.

folgendes aus: „Die Amnestiefrage ist keine Parteifrage, sondern eine nationale Frage. Der Vorschlag, eine Amnestie zu gewähren, bildet nicht den Gegenstand einer Gesetzesvorlage, denn die Gnade ist eine Prerogative des Monarchen. Ich bringe deshalb keinen Gesetzesentwurf ein, sondern ich weise hin auf die Leiden des gesamten Volkes. Wir richten eine Bitte an den Monarchen und bringen damit den Wunsch des gesamten Volkes zum Ausdruck, und ich möchte nicht, daß dieser Wunsch zu einer Forderung werde. Während des Wahllampfes, auf dem Wege nach Petersburg und hier in Petersburg selbst haben wir einzig und allein das Wort Amnestie gehört. Die Rechtsgelehrten behaupten, in Rußland bestehe die Todesstrafe nicht, und doch haben allein im Monat April 99 Hinrichtungen stattgefunden. Die Verzeihung muß allgemein sein, einer eingeschränkten bedürfen wir nicht.“

M o s k a u, 15. Mai. Allgemein wird angenommen, daß der Zar Niemanden begnadigen wird. In Regierungskreisen verlautet, die Demokraten hätten die Absicht, die Sitzungen der Duma zu verschleppen, um Zeit zu haben, eine neue Revolution anzuküpfen. An der Spitze dieser Bewegung soll Witte stehen.

P e t e r s b u r g, 15. Mai. Die „Nowoje Wremja“ meldet, der Ministerrat sei der Gewährung einer Amnestie günstig, aber nur im beschränkten Maße. Auch die Frage der Auflösung der Duma soll besprochen worden sein. Es wurde aber vorläufig darauf verzichtet, weil eingesehen wurde, daß eine solche Maßnahme schwerwiegende Folgen haben könnte.

Belegsamme.

Deutsche Bürgermeister in London.

L o n d o n, 15. Mai. Gestern trafen hier die deutschen Bürgermeister ein. Es wurde ein Begrüßungstelegramm an König Eduard abgefaßt, der sehr herzlich antwortete. Gestern Abend wurde ein Bankett veranstaltet, dem auch der Kriegsminister als Vertreter der Regierung beiwohnte.

Das Debut des österreichischen Ministerpräsidenten.

W i e n, 15. Mai. Der Ministerpräsident Prinz Hohenlohe stellte sich heute dem Abgeordnetenhaus vor und erklärte, daß der erste Punkt des Regierungsprogrammes die Wahlreform auf Grund des allgemeinen Stimmrechtes sei. Wenn ein Einvernehmen zwischen den Nationalparteien auf Basis der Wahlreform erzielt werden könnte, sei es gestattet, anzunehmen, daß eine Einigung auch bezüglich der anderen Fragen erreicht werden könne. Die Regierung werde sich daher bemühen, der Wahlreformfrage zum Siege zu verhelfen.

Mit Bezug auf die ungarische Frage, versichert der Ministerpräsident, daß die Regierung mit größter Energie die Interessen Oesterreichs verteidigen wird und auch überzeugt ist, daß ein den Interessen beider Staaten entsprechendes Kompromiß zustandekommen wird.

Die Regierung erwartet die Unterstützung des Hauses und wird nichts ohne seine Zustimmung machen. Die Regierung werde sich bemühen, eine Verständigung zwischen allen Parteien herbeizuführen, um Oesterreich in nationaler und sozialer Hinsicht zu stärken. (Beifall.)

Das Abgeordnetenhaus beschloß hierauf, die Discussion über die Erklärung der Regierung am Freitag zu beginnen.

Die neue russische Politik.

B e r l i n, 15. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet, die Ernennung Iswolsky's zum Minister des Aeußern Rußlands habe zum hauptsächlichsten Zweck den Abschluß eines englisch-russischen Einvernehmens in Ostasien.

Deutschland und die englische Politik.

W i e n, 15. Mai. Das „N. B. Tagbl.“ veröffentlicht einen Artikel, den es von einer kompetenten Berliner Persönlichkeit zu haben ergibt. Der Artikel bespricht die englische Politik, die eine Annäherung an Rußland sucht um freie Hand hinsichtlich der Ausdehnung der englischen Besetzungen auf Kosten der Türkei zu erlangen. Es sei aber kaum anzunehmen, daß die englischen Pläne durch Uebergehung Deutschlands auszuführen sind, weil die mohammedanische Bevölkerung Deutschland als ihren Freund zu betrachten gewöhnt ist.

Neue Greuelthaten in der Türkei.

W i e n, 15. Mai. Aus Cetinje wird gemeldet, daß nach aus Albanien eingetroffenen Nachrichten, seit zwei Tage blutige Kämpfe zwischen Türken und Christen stattfinden. Die Zahl der Toten und Verwundeten, die sehr groß ist, ist noch nicht bekannt. Die christlichen Familien flüchten sich massenhaft.

W i e n, 15. Mai. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß eine bulgarische Bande das Kloster Jovan seit einigen Tagen belagert. Es wurde festgestellt, daß der Chef der Bande ein bulgarischer Offizier ist, der seit 14 Tagen aus Bulgarien in Mazedonien eingetroffen ist.

Aus Salonik trifft die Meldung ein, daß eine griechische Bande auf dem Wege nach Neufsa 12 b u l g a r i s c h e B a u e r n a u s C a t r a n i z z a s o w i e 2 M ä d c h e n e r m o r d e t h a t.

Literatur.

(Dreslau, Schlesiſche Verlags-Anſtalt v. S. Schottländer 2 Mark broſchirt, 3 Mark gebunden.) Unmittelbar vor dem 40jährigen Regierungsjubiläum König Karls erſcheint das Buch der bekannten und namentlich mit den rumänischen Verhältniſſen wohlvertrauten Verfaſſerin in dritter Auflage. Rumänien und die Geſchichte der Gegenwart nutzen den feſtlichen Anlaß zu einem Rückblick auf 40 Jahre eines Lebens, das mit den wechſelvollen Geſchichten des Donaufaates aufs engſte verknüpft iſt. Das vorliegende Werk bietet alſo mit einem Lebensabriß von vier Jahrzehnten ein Kapitel Weltgeſchichte, Aus jüngſten Jahren ſind keine bedeutenderen Ereigniſſe nachzutragen. Aber gerade die ruhige Entwicklung Rumäniens, im Gegenſatz zu den benachbarten Balkanſtaaten, zeigt für das ſtetiſche geſunde Emporblühen des Landes, das mit in erſter Linie den hohen Fähigkeiten und edlen Charaktereigenſchaften ſeines Herrſchers zu verdanken iſt. Die Schilderung deſſen, was er geleistet und gewirkt, wird inſbeſondere in unſeren deutſchen Vaterlande überall regem Intereſſe und warmer Anteilnahme begegnen.

Ihr erſter Mai.

Von Sophie v. Huenberg.

Reſi verbrachte ihre Kinderzeit abwechſelnd in einer dumpfen Kellermwohnung und auf einem Bauplatz, der über der StraÙe lag. Die Kellermwohnung war feucht und finſter, alſo war es ihr auf dem Bauplatz lieber, und wenn ſie nur konnte, entwichte ſie, um dort zu ſpielen.

Da waren Balken übereinander geſchichtet, ein großer, lehmiger Sandhaufen, Ziegel, Bretter und Steine, die man zu ſpäterem Bedarf hieher geſchafft, und im Hintergrunde Schutt, zerbrochenes Geſchirr, Lumpen, leere Flaſchen, ſohlenloſe Stiefel und andere Merkwürdigkeiten.

Das war für die armen Proletarierkinder der Großſtadt, was für andere ein ſchöner Turn- und Spielplatz iſt. Im Winter, wenn Schnee fiel, ballten ſie ihn mit ihren rotgefrorenen Händen und bauten einen Schneemann, im Sommer ſaßen ſie auf dem kümmerlichen und verſtaubten Raſen und kletterten über die Hölzer. Oder ſie entdeckten ſeltſame Schätze im Kehricht und balgten ſich drum. Manchmal hoſten ſie auch beieinander, müde von Sonnenschein und Hunger, und ſenkten die ungewaſchenen, zerzausten Köpfe, wie armſelige Blumen, die an der LandſtraÙe wellen und immer darauf gefaßt ſind, daß ein Fuß ſie niedertritt.

Aber beſſer war's doch hier als drin in der Stube. Die Reſi war am liebſten Tag und Nacht draußen geblieben, nur nicht in dem finſteren Loch ſitzen müſſen, deſſen einziges Fenſter auf einen düſteren Hof hinausgeht. Wärmer war's ja im Winter freilich drin, denn in den armen Hausat, der aus zwei Betten, einem alten Ausziehſtuhl, einem Strohhaf, zwei hölzernen Koffern und drei Stühlen beſtand, teilten ſich fünf Menſchen.

Der Vater, der irgendwo am Bau arbeitete, die Mutter, die ins Reiben und Waſchen ging, ein Bettgeher, der Schloſſer war, und die beiden Kinder. Sie, die Reſi, und ein kleiner Bruder, der an Waſſerkopf litt. Er konnte kaum laufen, und die Reſi, die um vier Jahre älter war, mußte ihn füttern und pflegen, ſo gut ſie's verſtand.

Drei andere Geſchwifter waren an Fraiſen und Lebensſchwäche zugrunde gegangen. Das iſt kein Unglück bei armen Leuten, der Arbeiter Terbitſch und ſein Weib wußten ſich kaum mit dieſen beiden abzufinden, die ihnen der Zufall gelaffen hatte.

Der Maurer Terbitſch betrank ſich häufig und ſein

Weib betrog ihn mit dem Schloſſer, der ein leidlich hübscher Burſche war. Der Schloſſer, der die Gedanken des Maurers von ſich ablenkte dem geſchwächten Mann des Arbeiters dann unklare, aufregende Begriffe von Beſitz und Unterdrückung, von Menſchenrechten und Uebervorteilung bei.

Terbitſch, der früher ein nütztener, ruhiger Menſch geweſen, ſog mit dem ſchlechten Branntwein zugleich die giftigen Lehren ein, die er nur halb verſtand, und erſtickte damit alle beſſeren Regungen ſeines Herzens. Er war arbeitſcheu, roh und gehäßig. Dem Schloſſer war es gelegen. Schlag Terbitſch ſeine Frau, ſo flüchtete ſie umſo ſicherer zu ihm, der ihr gute Worte gab. Saß Terbitſch nächſtelang im Wirtshaus, ſo war der Schloſſer um ſo ungeſtörter Herr in der Kellermwohnung. Er hatte ſeine teuſſiſche Luſt daran, den Maurer aufzuſtacheln und in Spelunken zu locken, wo er dann ſinnlos ſich bezechte und im Rausch ſchimpfend loſzog gegen alle Beſitzenden.

Und während Terbitſch mit der Faust auf den Tiſch ſchlug, weil irgendwo der Fabrikherr das Mädel eines Arbeiters verführt hatte, — ſchlich ſich der Schloſſer hinaus, ging heim und tat baſſelbe an dem Weib ſeines Genoffen.

In dieſem Sumpf ward die Reſi groß. Niemand achtete auf ihr Wachstum, niemand hütete ihre Seele. Aber es gibt noch Wunder auf Erden, und ſo blieb ſie lange ahnungslos und ward ein hübsches, blühendes Geſchöpf. Der kleine Bruder war geſtorben, der Schloſſer war fortgezogen, aber der Vater fluchte und trank noch immer.

Da Reſi nichts anderes gelernt hatte, ging ſie in die Fabrik. Da ſaß ſie nun und arbeitete und hörte das ſchreiende, unſtätige Geſchnatter der Mädchen. Sie verurteilte ſie nicht, aber es war ihr langweilig.

Und wenn irgend ein Mann ſie neckend anfaßte, oder ſich des Sonntags zu ihr geſellen wollte, ſo ſchüttelte ſie abweiſend den Kopf. Nicht aus ſittlicher Entrüſtung, ſondern weil ihr Keiner gefiel. Sie wußte ſelbſt nicht recht, was ſie wollte, aber ſo viel wußte ſie, daß es etwas ganz, ganz anderes war.

Als der erſte Mai in Sicht war, rüſtete der Maurer Terbitſch zu großen Kundgebungen. Er band ein rotes Tuch um den Hals und trank ſich ſchon am 30. April einen Rausch an. Die Kraftvollen, Beſonnenen unter den Arbeitern verachteten den Mann. Sie, die nüchtern blieben, feierten den Tag der Arbeit mit hellem Kopf und zogen mit Weib und Kind aus den dumpfen Straßen hinaus in erlöſendes Wiefengrün. Ein paar Reden wurden angehört, ein paar Fahnen geſchwungen, aber es war doch hauptſächlich das befreiende Gefühl des freien Sonnentages, das ſie froh ſtimmte.

Auch Reſi ſollte mit, die Mädchen der Fabrik waren alle dabei. Sie verſprach zu kommen, aber ſie ging nicht. Sie wußte, wie das lärmend zugeht draußen, wie die Kinder zu ſchreien anfangen und die Männer zudringlich werden, ſobald ſie ein paar Glas Bier getrunken haben. Alles das kannte ſie von den Zeiten der Kellermwohnung her, von kleinen Ausflügen in ein ärmlich Gartenwirthshaus, wenn die Mutter ſie mitgeſchleppt hatte.

Nein, ſie war ſich zu gut für dieſe Männer mit den zerklüfteten Händen und den ſchlechtraſierten Geſichtern. Sie wollte lieber allein in den Wald gehen, weit hinaus, wo die anderen nicht hinkommen. Der Wald! Ein einzigesmal hat ſie den wirklichen, großen Wald geſehen, auf einem Schulausflug. Aber die Erinnerung daran iſt in ihrem Herzen noch geblieben bis auf den heutigen Tag. Wie ein leuchtendes Bild hat ſie den Glanz dieſer Stunden mit ſich herumgetragen durch Not und Gemeinheit, die ſie rings umgab.

Dieſen Wald wollte ſie wiederſehen, heute am erſten Mai. Das Wetter war herrlich, alſo machte ſie ſich ſauber zurecht, zog eine helle Blouſe an, ſetzte ihren guten Hut auf, ſchlich ſich heimlich hinaus und fuhr mit der Stadtbahn ſo weit ſie konnte, bis ſie „ihren“ Wald erreicht hatte. Dort ſtieg ſie aus und ging gerademwegs ins flim-

mernde Frühlingsgrün hinein. Planlos, ohne Ziel, wie verträumt, nur in dem ſeligen Bewußtſein, daß ſie von lauter sproſſenden Zweigen umgeben war, die Sonne in Anemonen und wilden Mäiglöckchen und der weiche Boden mit

Und ſo allein war ſie, ſo herrlich allein. Ohne das Geſchnatter der Weiber, ohne das Gejohle der Männer. So weit kamen die wohl nicht mit ihren müden Füßen und den ſchreienden Kindern. Die ſaßen nun irgendwo im nächſtbeſten öden Wirtshausgarten, während ſie im Wald war, der nur ihr gehörte, nur für ſie da war mit ſeiner herrlichen Pracht!

Wie einſt das Proletarierkind, ſo berauſcht ſich heute die junge Arbeiterin an dem ungewohnten Zauber dieſer heiligen Schweigſamkeit. Nur ab und zu trillert ein Vogel, dann bleibt ſie ſtehen und lauſcht. Ja, ſo mag ſie ihn ſingen hören, ſo gefällig's ihr, wie er dabei fröhlich von Zweig zu Zweig fliegt. Aber nicht wie der Schuſter nebenan ſeine Vögel hält, im handgroßen, vernähten Käfig, daß ihr das Herz wehtut, wenn ſie an den kleinen Gefangenen vorbeikommt.

Auch ſie beginnt zu ſingen. Kein freches Lied aus der Fabrik, nein, ein Kinderschulied wie damals, als ſie ein kleines Mädel war. Und immer weiter geht ſie mit beſchleunigten Füßen. Niemand begegnet ihr, immer einſamer wird's, immer ſchöner. Die Sonne glänzt durch das helle Wiefengrün wie lauter Gold. Jetzt kommt ſie zu einer Gruppe von Haſelbüſchen über einem kleinen Hügel. Da will ſie raſten und ihr bißchen Eſſen verzehren. Taufend faßt ſie hingeeilt und wirft ſich übermütig ins duftende Gras.

Blöglich erſchrickt ſie. Da liegt ja ſchon einer! Der Länge nach ausgeſtreckt, im grünen Touriſtenanzug, den Hut halb über's Geſicht geſchoben. Jetzt ſetzt er ſich auf und blickt ſie mit ſeinen luſtigen Augen offen an. Ein junger Menſch iſt's — kein Arbeiter, das ſieht ſie auf den erſten Blick, eher ein Student. Er hat was Feines an ſich und einen klugen, freundlichen Blick.

„Das iſt ja ein ganz netter Zufall,“ ſagt er launig, „hab mir gerade gedacht, der Wald wär eigentlich zu zweien noch ſchöner!“

Die Reſi lacht, nimmt den Hut ab, zupft ihren hellbraunen Haarschopf zurecht und wiſcht mit ihrem Taſchentuch über das erhitzte Geſicht.

„Sie ſind halt auch ein Naturfreund, nicht wahr? Beſſer kann man ſeinen Sonntag gar nicht verleben!“

„Sonntag? Heut iſt doch Dienstag!“

„Freilich,“ ſagt Reſi errötend, „ich hab' nur gemeint, weil heute ſo viele frei haben.“

Dann öffnet ſie ihr Täſchchen, kramt aus und bietet ihm an. „Famos,“ ſagte er, „und ich hab' noch ein bißel Wein mit, da gib's ein feſtliches Diner!“

Wie Kinder, die raſch miteinander bekaunt werden, fangen ſie an zu ſchmauſen, teilen Butterbrot, Wurst und Wein und plaudern. Er iſt richtig Student, im dritten Jahre Jus. Daß ſie in der Fabrik iſt, verſchweigt ſie, ſie fürchtet ein wegwerfendes Wort. Aber daß ſie von ihrer Hände Arbeit lebt, das gibt ſie freimütig zu.

„In einem Geſchäft bin ich,“ ſagt ſie und er glaubt es. Er fragt auch nicht wo, es iſt ihm gleichgültig. Er freut ſich über das hübsche, junge Ding an ſeiner Seite, über die helle Blouſe, die einen vollen Buſen verrät.

Und Reſi denkt mit heimlicher Schadenfreude an die Genoffinnen, die nun mit wüſten Burſchen beſammenſitzen, während ſie hier faßt wie eine Dame ſich fühlt und einen noblen jungen Geſellſchafter hat.

Dann aber denkt ſie gar nichts mehr, denn der Student liebkost ſie mit ſeinen werdenden Augen und nimmt ihre Hände in die ſeinen und findet dieſe Hände merkwürdig ſchlank und gepflegt.

Jetzt ſteht ſie auf, um ihren Rock von Brotkrumen zu ſäubern. Vielleicht auch nur unbewußt, um ihn merken

genoffen; Julie aber bringt Alles, wie befohlen, nachhauſe. Wem ſchadet das etwas?

— Und wo ſind die Hunde? forſchte Sir Wilfrid weiter und blickte ſuchend um ſich.

— Tante Floras Hunde? Die amüſieren ſich bei der Haushälterin, die ſie mit Kuchen füttert und mit dem Kammerdiener ſpielen läßt, dem ſie beſonders gewogen ſind.

— Weiß Lady Henry um die Arbeitsteilung? lächelte der Gaſt.

— Natürlich nein, lautete die errötend gegebene Erwiderung. Das Leben, das Julie bei ihr führt, iſt eine ſo ſchwere Laſt, daß man einſchreiten muß. Nun aber iſt an Ihnen die Reihe. Was hat Tante Flora geſprochen? Daß Sie ins Vertrauen gezogen werden ſollten, war uns bekannt; an Andeutungen hat es nicht gefehlt. Wariſcheinlich klagte ſie über Intriguen, die Julie ſpinnen ſoll, über Freiheiten, die ſie ſich herausnimmt, über Beeinflußung ihrer alten Freunde, und dergleichen mehr?

Mit freundlichem Nicken hielt ihr Sir Wilfrid ſeine leere Taſſe hin, um ſie abermals füllen zu laſſen; dann ſprach er:

— Ich geſtattete mir die Bemerkung, daß mir vorläufig bloß zwei Fragen erlaubt worden ſind, und ſechs ſind doch das Minimum, wenn Licht und Schatten gleichmäßig verteilt ſein ſollen.

Die Herzogin lehnte ſich verſtimmt zurück; doch Jakob Delafield trat näher und erklärte ruhig und feſt:

— Sir Wilfrid, es iſt uns taſächlich daran gelegen, Ihnen Alles zu ſagen, was wir ſelbſt wiſſen.

Der alte Diplomat blickte den Sprecher an. Klar und unverkennbar brannte die Flamme in des jungen Mannes Augen. Und eine Flaume war es. Der ſchläfrige, wäge Knabe, den Sir Wilfrid einſt gekannt, war einem Manne mit bewußtem Willen, mit konzentrierter Kraft gewichen, und das gab zu denken.

(Fortſetzung folgt.)

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

12. — Nein, aber nein! wehrte der Gaſt ab und blieb ſtehen. Das iſt ſehr unrecht! Bitte, weiter!

— Wir haben ja nur mit den Kleinen Unſug getrieben, ſagte die Herzogin, Höchſte Zeit für ſie, zur Wärrerin zurückzulehren. — Machen Sie es ſich bequem, Sir Wilfrid. Julie, nehmen Sie das Kind oder ſoll ich nach Mrs Robſon ſchellen?

— Es bleibt bei mir, erklärte Fräulein Le Breton und kniete neben dem Mägdelein auf dem Boden nieder, um es in die Arme zu nehmen. Das Kind ſchlang entzückt die Armechen um den Hals ſeiner Freundin und ließ ſich ganz ſelig von ihr hinaustragen.

Sir Wilfrid beobachtete die Beiden. Er erinnerte ſich, daß einſt eine eheliche Verbindung zwischen der Familie Backington und der Herzogin zuſtande gekommen war, und nachdenklich ſetzte er ſich neben die Hausfrau, die geſchäftig den Tee bereitete. Kaum war inbeſſen die Tür hinter den Abgehenden ins Schloß gefallen, als ſie, ihn in der ihr eigentümlichen lebhaften Art angreifend, ſagte:

— Nun, hat Ihnen Tante Flora genügend vorgejammert?

Die Taſſe, die Sir Wilfrid an die Lippen führen wollte, ſchwebte in ſeiner Hand, während ſein Blick von der Sprecherin zu Delafield ſchweifte.

— Jakob iſt in Alles eingeweiht, verſicherte die Herzogin eifrig. Hier befindet ſich Julie's Hauptquartier und wir gehören zu ihrem Stabe. Sie dagegen kommen vom Feinde.

Sir Wilfrid zog ſein weißſeidenes Taſchentuch und ſchwante es.

— Die Flagge des Parlamentärs! ſcherzte er. Ich bitte um Verhandlung.

— Wir wünſchen nicht Beſſeres, als mit Ihnen in Friedensverhandlungen zu treten, ſagte die Herzogin, auf ſeinen Scherz eingehend. Nicht wahr, Jakob?

Sir Wilfrid überlegte. Wie er ſo daſaß, die Augen auf ſeine Schuhſpizen geheftet, das in der Mitte geſcheitete Haar glatt über die nachdenklich gefaltete Stirne geſtrichen, machte er den Eindruck einer willfährigen, leicht zu behandelnden Perſönlichkeit. Doch Jakob Delafield kannte ihn vor altersher.

— Daß ich gut behandelt werde, könnte ich nicht behaupten, ſprach Sir Wilfrid endlich und hob den leicht ergraute Kopf. Der Antömmeling bin ich, das Fragen ſollte mir zukommen.

— Bitte, willigte die junge Frau ein. Jakob und ich, wir werden Sie über Alles informiren.

Delafield nickte zuſtimmend und Sir Wilfrid, den Blick auf Beide gerichtet, dachte daran, daß ſie von früheſter Kindheit an Spielkameraden geweſen. Zögernd begann er:

— Ich bin zunächſt namenlos erſtaunt über die Schnelligkeit, mit der Mademoiſelle Le Breton ihre Geſchäfte erledigt. Vor etwa anderthalb Stunden . . . er zog ſeine Uhr und verglich ſorgfältig die Zeitangabe; hörte ich mit eigenen Ohren, wie ihr Lady Henry eine Unmaſſe von Aufträgen erteilte, deren Ausführung bei einem gewöhnlichen Sterblichen zumindeſt einen halben Tag in Anſpruch genommen hätte.

Die Herzogin klatschte in die Hände und erklärte vergnügt:

— Meine Jungfer iſt damit unterwegs. In einer Stunde etwa kehrt ſie zurück und ich habe inzwiſchen zwei Stunden lang die entzückende Geſellſchaft meiner Freundin

zu lassen, daß sie eine biegsame, hübsche Gestalt hat. Er merkt es auch.

Der schlichte drapfarbene Rock hat einen guten Schnitt und fällt annehmend über die vollen Hüften. Wie sie sich wieder niederlegt, sagt er leise: „Ein festes Wienermädel —“

Etwas Heißes, Unruhiges kommt in seine Stimme und macht ihr Herz ganz unwillkürlich klopfen. Dann schreien sie wieder eine Weile und singen ein lyrisch gestimmtes Wienerlied miteinander. Das macht sie vollends weich, die beiden jungen Menschen.

„Warst schon verliebt?“ fragte er sie. Sie schüttelt den Kopf. „Nein, mir hat keiner gefallen!“ — „Gar keiner?“ fragte er und neigt sich zu ihr, daß sein Atem sie streift. „Bis jetzt keiner,“ sagt sie ganz leise.

Da faßt er sie in die Arme und küßt sie. Seine Hände streicheln sie und sein Mund mit dem leichten Schnurrbartchen flüstert immerzu: „Resi — ist das nicht schön, so zu zweien im Wald — so ganz allein im grünen Wald!“

Der Kuckuck ruft und von fernher klingt das sehnsüchtige Locken eines Hehs. Da wacht ihre heiße, verlangende Jugend auf, ihre Sehnsucht nach einem Menschen, der nichts von Kellerluft und Fabriksarbeit an sich hat. Was später wird, sie denkt nicht daran. Sie hält ihn fest und küßt ihn wieder mit ihren frischen Lippen. Und aus den sonnenbeglänzten Büschen des Wienerwaldes steigen seltsame Seufzer sinnfroher Liebe.

Am nächsten Morgen geht Resi in die Fabrik. Nicht mutlos, zitternd, mit zitternder Angst im Herzen. Auch nicht laut und frech wie die anderen Mädels, die sie schwachhaft umdrängen.

„Nein, sieghaft fest, in sich selbst gehoben und befreit. Sie geht ruhig an ihre Arbeit, faßt das Papier, wendet es, reißt es der Genossin. „Na, und du, Resi, wie ist dein erster Mai ausgefallen?“ fragt man sie.

Resi lächelt geheimnisvoll. „Mein erster Mai,“ sagt sie, „der war so wunderschön, wie er nie mehr sein wird. Ich hab' geträumt ich wär' im Paradies —“

Und während sie das sagt, leuchten die braunen Augen der jungen Arbeiterin stolz und frei, wie die einer Königin.

Das Ende der Vielweiberei im Mormonenlande.

New-York, im Mai.

Am Schluß der jüngsten Jahreskonferenz der Häupter der Mormonenkirche wurden im Tabernakel von Salt Lake City zwei der zwölf Apostel der Kirche ihrer Apostelwürde und kirchlichen Amtes für verlustig erklärt, weil sie dem Woodruff-Manifest vom Jahre 1890 zuwidergehandelt hatten und seit dessen Verkündung Vielehe eingegangen waren. Diese beiden jetzt abgesetzten Apostel sind dieselben, nach denen der Senatsausschuß für Rechte und Wahlen seit Beginn und während der Smoot-Untersuchung so angelegentlich suchen ließ, ohne ihrer jedoch habhaft werden zu können. Beide machten sich gleich bei Beginn der Untersuchung, die bekanntlich auf eine Untersuchung des derzeitigen Standes der Vielweibereifrage in Utah und der Mormonenkirche hinauslief, unsichtbar. Man hat ihre Flucht mit Recht als Schuldbekennung gebräutet, und gerade dieses Eingestehen der Schuld ist es wohl zunächst, was die Kirche durch ihre Absetzung bestrafen wollte.

Die Mormonen haben schon immer behauptet, daß ihre Kirche seit dem Erlasse jenes Woodruff-Manifestes im Jahre 1890, welches den Mormonen anbefahl, auch in der Ehefrage die Landesgesetze zu befolgen, die Vielehe mißbilligte. Die wenigen Vielehen, die seitdem von Mormonen in Utah eingegangen wurden, seien, so behaupten sie, nicht nur ohne Zutun der Kirche geschlossen worden, sondern geradezu gegen ihr Verbot. Man hat das den Mormonen jedoch vielfach nicht geglaubt, sondern auf Rechnung ihrer Verlogenheit und Falschheit gesetzt, und auch heute herrscht in den Vereinigten Staaten noch ziemlich allgemein die Ansicht, daß die Vielehe in Utah noch nach wie vor blühe und häufig genug eingegangen werde. Beweise dafür lassen sich allerdings nicht erbringen. Nun aber scheint die Amtsentsetzung jener zwei Apostel dem unbefangenen Urteil doch ein gewichtiges Zeugnis dafür, daß es die Mormonenkirche mit ihrem Verbot die Vielehe ehrlich meint. Allerdings mag es auch heute noch Mormonen geben, die heimlich zwei oder mehr Frauen haben, aber es scheint völlig gewiß, daß von einer kirchlich gestatteten oder gar begünstigten Vielehe auch dort nicht mehr die Rede sein kann.

Im eigentlichen Sinne des Wortes ist die Polygamie in Utah abgetan, und wenn noch einige Mormonen mehr als eine Frau unterhalten, weil sie die Ehe mit ihr vor dem Erlaß des Woodruff-Manifestes eingegangen und die Frauen nicht dem Mangel preisgeben wollten, so sind sie deshalb kaum schwer zu tadeln, und wenn sich andere noch nach dem Jahre 1890 Nebenfrauen zulegte, so ist das nicht mehr mormonische Vielweiberei, sondern einfach ein ansehnliches Verhältnis wie bei anderen Leuten, die nicht der Mormonenkirche angehören und doch mehr als eine Frau unterhalten. Solche Fälle sind aber in Salt Lake City nicht zahlreicher als in anderen großen amerikanischen Städten auch, denn dort wie hier kostet dergleichen so viel Geld, daß nur verhältnismäßig wenige sich dieses zweifelhaften Vergnügens leisten können.

Mit der Vielweiberei der Mormonen als solchen ist es zu Ende. Sie gehört der Geschichte an, wie der amerikanische Büffel, der freischweifende Indianer und allem Anschein auch bald das Weltwunder der Niagarafälle. Damit ist auch unzweifelhaft dem Lande Utah sein größter Reiz genommen, und künftige Touristen aus den ungenannten Staaten der Union werden das wonnige Gefühl, das früher die Vorstellung verursachte, in Salt Lake City einmal mitten unter Vielweibern zu sein, entbehren müssen, wenn sie sich nicht gerade absichtlich und bewusst etwas vorliegen wollen. Die Mormonen bleiben zwar auch ohne die Vielehe noch ein eigenartiges Volk, aber ihre übrigen Eigenschaften sind derart, daß sie der „wohlthätigen Assimilierung“ durch das amerikanische Volk nicht lange mehr werden widerstehen können. Der Zeitpunkt, in dem Utah mit allen anderen Staaten und Landesteilen wie über einen Leisten geschlagen sein wird, rückt eben mit jeder neuen Bahnstrecke, die in dem alten Mormonenstaate eröffnet wird, und mit jedem neuen Ansiedler, den die Bahn nach Utah bringt, näher.

Bunte Chronik

Der Babykorb für die Kronprinzessin. Ein Geschenk der deutschen Kaiserin an die Kronprinzessin Cecilie in Gestalt eines zierlichen Babykorbes ist, wie der „Vol.-Anz.“ schreibt, vor einigen Tagen in Potsdamer Marmorpalais abgeliefert worden. Der Babykorb — gehört er zu den neuesten Modeschöpfungen, oder haben in schon unsere Vorfahren für ihre Kleinen hergerichtet? Selbster hat man ihn schon vor hundert Jahren, damals aber nur als Geschenk fürstlicher Patinnen an die Erstgeborenen königlicher oder kaiserlicher Familien, einst wie jetzt gab er die spigenumwogte Hülle ab für eine Musterausstattung des hochgeborenen Sprößlings. Von allem was das winzige Menschenkindchen zu seiner Wartung und Pflege bedarf, enthält er ein Stück in besonderer Kostbarkeit — vom Miniaturjäckchen und Häubchen bis zur sorgsam unwickelten Milchflasche, vom überflüssigen Schmuckschleifen bis herab zum intimsten Wäschestückchen. Geheimnisvoll versteckt in allerlei Lätzchen und Beuteln ruhen da die ersten Toiletteansprüche des kleinen fürstlichen Weltbürgers, über dessen Wohl und Wehe so viele treue Augen wachen. Heute ist der Babykorb, dessen Inhalt namentlich in England mit verblüffender Eleganz ausgestattet wird, von den Fürstenhöfen weiter gewandert in die Paläste der oberen Viertausend, wo er das Entzücken aller Großmütter bildet. Die Babykörbe der russischen Kaiserkinder waren in Paris, wo sie angefertigt und ausgestellt wurden, Gegenstand eifrigen Studiums.

Schlaf-Warteräume. In ganz Schweden sind, wie man der „Frakturzeitung“ schreibt, seit Jahren für die Reisenden bequeme und große Schlaf-Warteräume eingerichtet, und zwar auf allen größeren Stationen, die von den Nachtschnellzügen berührt werden. Diese Warteräume sind mit vier bis acht Ruhebetten (je nach der Größe der Station) versehen, auch Waschtoilette ist vorhanden und zehn Minuten vor Ankunft des Zuges wird der Portier die Schlafenden. Die Einrichtung hat sich bisher anstandslos bewährt.

Der Taxameter in London. Aus London wird berichtet: Die Einführung des Taxameters bildet hier eine lang umstrittene Frage. Die Droschkentreiber wollten von dieser Neuordnung nichts hören; das Publikum und die Besitzer der Mietfuhrwerke, die sie an die Droschkentreiber vermieten, waren dagegen für die Einführung des Taxameters, und die Letzteren machten auch einen diesbezüglichen Versuch, der jedoch zu einem Streit der „Jesus“ führte und darum fehlschlug. Die Sache kam endlich vor den parlamentarischen Ausschuss, dem es obliegt, sich mit dem Straßenverkehr zu befassen. Das Gutachten des Chef-Inspektors Bassett der Londoner Geheimpolizei hat nun die Frage, wenn auch nicht endgültig, so doch vorläufig wenigstens im Sinne der Droschkentreiber entschieden. Er sagte, daß bisher kein Instrument erfunden sei, welches bei den Schwierigkeiten, die der Londoner Straßenverkehr bietet, als zuverlässig betrachtet werden konnte. Wenn jemand im Strand eine Droschke nehme und der Kutscher in Folge des starken Verkehrs nur schrittweise fahren könne, so würde das Taxameter zum Schaden des Fahrgastes registrieren, der dann mehr zahlen müßte als die festgesetzte Fahrtaze beträgt. Das gegenwärtige System habe allerdings vielerlei Unzulänglichkeiten und führe zu beständigen Streitigkeiten zwischen den Kutschern und den Fahrgästen. Der Viermeilen-Radius von Charing-Cross sei überhaupt eine Anomalie, da außerhalb desselben der Kutscher verlangen könne, was er wolle. Es sei bei dem Wachstum der Stadt daher dringend geboten, denselben auf 6 Meilen (9 Kilometer) zu erweitern.

Die folgenden gelungenen Scherze machen zurzeit in Deutschland die Runde:

In manchen Städten (auch in Wien) herrscht der Gebrauch, daß in sehr belebten Stadtteilen vor einem Hause, in welchem ein Schwertranker liegt, den der Straßenlärm stören würde, die Straße mit Stroh oder Lohse belegt wird, um den Lärm des Verkehrslebens etwas zu dämpfen. Eine Dame ging nun — so erzählt man der „Tägl. Rundsch.“ — mit ihrem Töchterchen spazieren und kam durch eine solche dicht mit Stroh belegte Straßenstrecke. „Wozu ist das,

Mama? fragte das Kind. „Die Dame, welche in dem Hause wohnt,“ antwortete die Mama, „hat ein kleines Kind bekommen.“ Nachdenklich schaut die Kleine die ungeheuren Strohmengen an und dann sagt sie: „Ach, Mama — war das aber tüchtig verpackt!“

Der berühmte französische Humorist Alphonse Karr, dem jüngst in seiner Vaterstadt ein Denkmal gesetzt wurde, besaß einen großen Garten, der an den Garten eines italienischen Grafen grenzte. Eines Tages ließ Karr den Italiener, der eine großartige Bibliothek sein eigen nannte, bitten, ihm eines seiner Bücher zu borgen. Der Graf ließ jedoch zurückfragen, daß er aus seiner Bibliothek kein Buch herausgehen lasse. Wenn Herr Karr aber herüberkomme und das Buch in der Bibliothek lesen wolle, hätte er nichts dagegen: dazu würde er gern seine Erlaubnis geben. Bald darauf brauchte der Graf eine Gießkanne und schickte zu Karr, um sich eine zu borgen. Karr aber ließ hinübersagen: „Aus meinem Garten lasse ich nichts herausgeben. Wenn der Herr Graf aber durchaus gießen will, soll er zu mir herüberkommen: in meinem Garten kann er ungestört den ganzen Tag gießen!“

Im Berliner Polizeibureau: „Also alle Personen, die auf „Sti“ enden und in unserem Revier wohnen, erhalten Ausweisungsbefehl. Natürlich mit Ausnahme von Podbielski und Posadowski!“

Zum ersten Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten hat die amerikanische Regierung, in diesem Falle in Besonderen das Marineministerium, eine Verordnung erlassen, die einem amerikanischen Kriegsschiffe gestattet, ein Geschenk einer auswärtigen Großmacht anzunehmen und als sein Eigentum zu behalten. Es handelt sich um die silberne Krone, die der deutsche Kaiser dem Schlachtschiffe „Karsfarge“ im Jahre 1904 in Kiel zum Geschenk machte als Ausdruck seiner Anerkennung der Tüchtigkeit der Disziplin und Mannschaften des von ihm inspierten Schiffes. In einer ganzen Reihe von Fällen waren ähnliche Geschenke von Staaten oder Souveränen gemacht worden, aber niemals hatte die Regierung einem Truppenteile, einem Kriegsschiffe oder einem Beamten vor dem gestattet, ein derartiges Geschenk als Eigentum zu behalten. Die meisten amerikanischen Tagesblätter begnügen sich mit der Mitteilung der Tatsache und sehen in der erteilten Erlaubnis gleichzeitig ein weiteres Zeichen der großen Vorliebe des Präsidenten für die amerikanische Marine und den deutschen Kaiser.

Die Lage in San-Francisco. San-Francisco gleicht jetzt in mancher Hinsicht wieder dem Goldgräberlager, das es Anno 1849 war. Nur Bargeld hat Kurs. Kein Check wird angenommen, nicht einmal der des reichen Mannes. Hat er Grundbesitz? Nun, der mag, wenn San-Francisco wieder aufgebaut wird, fast wertlos werden. Niemand weiß ja, wie sich die Stadt entwickeln wird. Hat er Geld in der Bank? Sie kann verkochen, bevor er noch einen Dollar darauf gezogen hat. Eines steht fest, wird der „Frl. Ztg.“ aus Newyork geschrieben: Das San-Francisco der nahen Zukunft wird weniger Einwohner haben als das der letzten Vergangenheit. Zu Zehntausenden ziehen sie fort, die Unglücklichen, entschlossen, nie wieder die Stadt am Goldenen Horn zu sehen. Manche kehren zurück in ihre früheren Heimat. Andere ziehen aufs Geratewohl in die weite Welt hinaus. Hier ist der Besizende im Nachteil gegen den Besitzlosen, dieser kann frank und frei hinanziehen in die Welt, die ihm Sympathie, Arbeit und Brod entgegenbringt; der Besizende ist an die Scholle gebunden, selbst wenn sein Besitz in beweglichen Gütern besteht. Die Banken zahlen nämlich nichts aus und werden dies noch auf Wochen hinaus nicht tun. Vielleicht gar nicht, — man fürchtet ein Erdbeben auch bei ihnen. . . Das scheußliche Zwillingepaar, das das öffentliche Leben in Amerika vergiftet: der „Graft“ und der politische Haß, haben sich auch in dieser Stunde der Bedrängnis gezeigt. Der Politik sind die Konflikte zuzuschreiben, welche sich zwischen dem Major Schmitz, den Kommandanten der Miliz, und den Bandenführern zugezogen haben. Eine Drei-Männer-Herrschaft tut selten gut, namentlich aber nicht, wenn jeder der drei Männer sich eine politische Zukunft bauen will. Man spricht ferner von Unterschlüssen bei den Viebesgaben, die jetzt in ganzen Eisenbahnzügen eintreffen. Manche der Berunglückten leben in Ueberfluß, andere hingegen können kaum ihren Hunger stillen. Die Militärbehörden müssen, um den „Graft“ abzustellen, eine regelmäßige wiederkehrende Inspektion der Zelte vornehmen und geben Lebensmittel nur noch in zubereitetem Zustande ab, so daß sie nicht wieder verkauft werden können.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. Mai 1906.

Die Ausführungsbestimmungen des neuen Patengesetzes.

Art. 1. — Jede neue Erfindung oder Verbesserung einer bereits bestehenden Erfindung, welche durch ihre Anwendung einen industriellen oder kommerziellen materiellen Gewinn zulässt, wird ausschliesslich vom Erfinder, aber in einem beschränkten Zeitraume, durch Erklagung eines Erfindungs- oder Verbesserungs-Patents ausgebeutet werden können.

Messaline- u. Radium-Seide Gestreifte u. karierte Seide Louisine- u. Taffet-Seide Satin Chine- u. Ajourée-Seide

Für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Seaneberg-Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 p. Met. — Franco und schon verzollt in's Haus. — Muster umgehend.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich (K. u. K. Hof.)

Art. 2. — Die in andern Ländern patentierten Erfindungen oder Verbesserungen werden in Rumänien durch Erlangung eines „Importations-Patentes“ zugunsten der betreffenden Erfinder ausschliessliche und temporäre Ausbeutungsrechte geniessen.

Dieses Patent wird jedoch nur unter Reserve der ausdrücklichen Bedingung erlangt werden können, dass die Erfindung oder Verbesserung, für welche das Patent verlangt wird, in Rumänien von niemandem, mit Ausnahme der patentierten Person oder deren Spezialbevollmächtigten, welcher im Namen und für Rechnung seines Auftraggebers gehandelt hat, bis zur Anwendung dieses Gesetzes ausgeübt oder ausgebeutet worden ist.

Art. 3. — Die gewährten Erfindungs-, Verbesserungs- und Importationspatente werden vom Staate von keinem Standpunkte aus, weder von demjenigen der Originalität und des Wertes, noch von dem der Wirklichkeit der Erfindung oder Verbesserung garantiert.

Er garantiert auch nicht die Genauigkeit der Beschreibungen für die Erlangung der Patente, da diese Beschreibungen keiner vorgehenden Untersuchung unterliegen.

Die Patente präjudizieren keineswegs die eventuellen Rechte derjenigen, welche sich geschädigt fühlen, und jede wie auch immer geartete Verantwortung trifft ausschliesslich den Patentinhaber und nicht den Staat.

Art. 4. — Vom Rechte der Patentierung sind ausgeschlossen:

- a) Die Erfindungen, deren Zweck und Verwendung ungesetzlich, unmoralisch oder gesundheitsschädlich sind oder welche es ersichtlich auf die Hintergehung des Publikums absehen;
b) Die wissenschaftlichen Grundsätze und Axiome;
c) Die Erfindungen, die sich der Staat reserviert;
d) Die Erfindungen von neuen Nahrungsmitteln und Nährprodukten für Menschen und von Futter für Vieh;
e) Die Erfindungen von pharmazeutischen Mischungen oder jederart Heil- und Desinfektionsmitteln;
f) Die Kredit- und Finanz-Pläne- und Kombinationen;
g) Unterrichts-, Kontroll- und Buchhaltungs-Methoden.

Art. 5. — Die aus den Erfindungs-, Verbesserungs- und Importationspatenten für deren Inhaber oder gesetzlichen Vertreter sich ergebenden Rechte sind die folgenden:

- a) Das Patentobjekt zu ihrem ausschliesslichen Nutzen auszubeuten.

Diese Ausbeutung kann entweder direkt, oder durch Association oder Uebertragung dieses Rechtes an andere Personen (hiefür sind im Art. 16 die Bedingungen vorgeesehen) erfolgen.

- b) Gerichtlich diejenigen zu verfolgen, welche ihre Rechte trüben würden, sei es indem sie im Lande die patentierten Prozeduren anwenden, sei es dass sie die nachgemachten Objekte in Rumänien aufbewahren, verkaufen, zum Verkaufe auslegen oder ihre Einfuhr vermitteln.

(Fortsetzung folgt.)

Der Aussenhandel Rumäniens mit Griechenland. Das Finanzministerium veröffentlicht soeben einen Ausweis über die Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Griechenland in den letzten 20 Jahren, aus welchem sich ergibt, dass der Import Griechenlands nach Rumänien ein sehr bedeutender ist. Die Veröffentlichung verfolgt den Zweck, um nachzuweisen, welch grosser Verlust dem griechischen Handel anlässlich des Ablaufes des Handelsvertrages mit Rumänien bevorsteht.

Verkauf von Waldstämmen. Am 3. Juni a. St. findet im Lokale der Präfektur Bacau eine Lizitation behufs Exploitation während 5 Jahre von 13'211 Stämmen, n. zw. 12,605 Tannen und 606 Buchen, die auf einer Oberfläche von ca 500 Ha auf dem Staatswalde Inconjuratoarea Monastirea Neamtzu abzuholzen sind.

Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Das „Sieb. Deutsche Tagbl.“ schreibt: Wegen einem neuen rumänisch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag hat man in Wien die bezüglichen Verhandlungen nicht aufnehmen können, weil Ungarn darauf besteht, einen, wenn auch mit dem rumänisch-österreichischen Traktat gleichlautenden, so doch völlig selbständigen Vertrag mit Rumänien zu schliessen, die österreichische Regierung aber hierüber noch nicht schlüssig war.

Zwischen der rumänischen Schifffahrtsdirektion und den Delegierten des Hauses Johnston sowie der mitinteressierten Rheder von Antwerpen finden hier seit einigen Tagen Verhandlungen wegen Feststellung verschiedener Transportfragen statt.

Notarielle Akte.

(Vom 15. Mai n. St.)

Cessionen. Frederic Damé cediert Samuel Arié 17,000 Francs die er von Al. Em. Lahovary zu bekommen hat, zum Preise von 16,000 Francs. — Rosa Focसानेanu cediert Avram Foksaneanu eine Schuldforderung von 14,000 Francs für 5000 Francs. — Gr. A. Filiti cediert der Banca Generale Romana die Summen die er von der rum. Eisenbahnen zu bekommen hat, um 100,000 Francs.

Hypotheken. Lucie Elefteriade leiht 12,000 Francs vom Credit Rural und hypotheziert ihr Gut Obadeni (Vlaschca). Nicolaus Racovitza leiht 70,000 Francs vom Credit Rural und hypotheziert das Gut Nicoleshti (Falcu.)

Verkauf. Joseph Rosenheck verkauft dem Ministerium für öff. Arbeiten ein in der Strada Baicului situirtes Terrain für 46,500 Francs.

Verpfändungen. Jean Dumitrescu leiht 10,000 Francs von der Banca Agricola und verpfändet Ernte auf Gut Bileurest. — Jean A. Filoti verpfändet Ernte auf Gut Ciupa Mavrodole (Dimbovitza) für 15,000 Francs. — Nicolaus Basilescu verpfändet für 100,000 Francs die er der Bank Agricol schuldet, 3000 Hectol. Bier und 22,000 Klg. Hopfen sowie ein Haus.

Lizitationsergebnisse.

Tunnel Bereshti. Beim Ministerium für öffentliche Arbeiten fand am 27. April n. St. die Lizitation um Vergebung der Arbeiten des Tunnels Bereshti auf der Linie Berlad-Galatz, Länge des Tunnels 3285 Meter Als Concurrent hat sich nur Bertolero und Jachetti Frères gemeldet, und offerirt 1800 Frs. per Meter in Stein oder 1480 Fr in Beton.

Brücken. Am selben Tag und am selben Ministerium Ausführung einer Metallbrücke über den Fluss Govora, Linie R-Valcea Riul Vadului. Devis 49.562 Frs. Offerten unter dem Devis: P. Berta 5.20 pCt.; D. Dima 1.60; N. N. Pisota 0.30 für die Brücke über den Fluss Nisipara auf derselben Strecke: Devis 46.611 Frs. Offerten unter dem Devis: P. Berha 7.25 pCt.; N. N. Pisota 1; D. Dima 0.70.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 15. Mai.

Originalkurs des Bukarester Tagblatt.

Table with columns for Paris, London, Berlin, Wien, and various financial instruments like Oesterr. Silberrente, Rumän. Conv-Anleihe, etc.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 15. Mai

Table with columns for LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN and their respective exchange rates.

Getreide-Curse

Vom 15. Mai.

Originalkurs des Bukarester Tagblatt.

Table listing grain prices for Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen in various locations like Bukarest, New-York, Chicago, Paris, etc.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 14. Mai.

Table showing water levels and temperatures at various stations like Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orsova, etc.

Erklärung der Zeichen: — unter Null + über Null x gesunken y gestiegen C° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt e Eiswasser

Table showing water levels above and below the gauge line for various stations like T-Severtin, Calafat, Bechet, etc.

Exposition 1906

Unterzeichneter hat vom General-Commissariat der Ausstellung die Autorisation erhalten, auf seinen, neben dem Haupteingange der Ausstellung auf einem Hochplateau gelegenen Plätzen einen Volksgarten (ähnlich der Moşilor in Bukarest oder Wurstelprater in Wien) der offiziell als Annex der Exposition unter den Namen

Grădina Populară de la Expoziție

anerkannt und durch eine Brücke mit der Exposition verbunden ist, zu eröffnen und ersucht alle diejenigen die geneigt sind, Vergnügungs-Etablissements, Bier- und Weinwirtschaften, Verkaufsläden etc. zu errichten, sich rechtzeitig beim Unterzeichneten zu melden, damit die Plätze sofort bestimmt werden können.

Alle diejenigen die zum Gelingen dieses Unternehmens beitragen, haben Berechtigung auf die „Medalia de colaborator“ in gleichen Conditionen wie die Aussteller der Exposition.

G. A. Suter

Strada Suter No. 9.

Tanzschule M. A. Bogya.

Samstag, 20. Mai n. St.

Eröffnung der Sommerkränzchen durch ein

Tanz-Kränzchen.

im Glysäum Luther.

Eintritt für 1 Herren bei 1.50, für 1 Dame bei 1. Garde robe obligatorisch 25 Bani pro Person.

Beginn 8 Uhr Abends

— Verschiedene Ueberraschungen. —

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

M. A. Bogya.

Zu verkaufen aus freier Hand.

Ein Weingarten und ein Anbangrund von 50 Pongons, in der Strada Măruței No. 20 (Intre vii) 5 Minuten zur elektrischen Tramway oder zur Pferdebahn Calarasilor. — Günstige Bedingungen. Man wende sich an Herrn D. P. VOINESCU, Strada Colței No. 8.

Eiserne Träger

in allen Normalprophilen werden in jeder Länge geschnitten. Gitterträger gut für Gewölbe u. f. w. Ertragen die Ueberfahrt eines Zuges, zu halben Preisen verkäuflich in der Fabrik Carl Cohen, Calea Grivita No. 191.

Als Lehrling

wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftsetzerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfangsgehalt, aufgenommen.

MALTIN-CACAO JULIUS MEINL

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-r
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 16. Mai 1906.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Includes entries for amortizable Rente von 1881, 1903, interne, externe, Comunal-District-Oblig., Communal-Anleihe 1903, Fonc. rural-Briefe, Urban-Briefe, Bula, Jassy.

Table with columns: Actien-Curse, Kauf, Vert., Kauf, Vert. Includes entries for Banque National, Agricool, de Secont, Soc. Dacia-Rom., Nationala, Soc. Patria, Tramway-Unite, Bu.

Table with columns: Münzen- und Banknoten-Curse o., Kauf, Verkauf, Kauf, Verkauf. Includes entries for Stapol, d'or, Krone, Deutsche Mark, NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der runden. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Extern.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscaul - 8
Bukarester Börse.

Bukarest, 16. Mai 1906.

Table with columns: Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv., 1905 U. B., Interne, Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Județean), Bukarester 1903-er Obligationen, Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale), Buf. Boden-Kredits (Urbane Buf.), Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy), Rumänische Nationalbank-Aktien, Agricool-Bank-Aktien, Bukarester Skompte-Bank-Aktien, Oesterreich-Ungarische Kronenscheine, Deutsche Markscheine, Franz. Francs Scheine, 20-Francs-Stücke, Russische Rubelscheine. Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Kohlensäurereichstes Stahlbad; kräftigstes Moorbad, rationelle Kaltwasserkur, Molkenkuren.

Dorna

in den Bukowinaer Karpaten, Eisenbahnstation am Zusammenflusse der Dorna und goldenen Bistritz; 14 Stunden von Bukarest, 11 Stunden von Lemberg entfernt. Monumentale Kurgebäude, Hochquellenleitung, Kanalisierung, elektrische Beleuchtung, Spielplätze, Radfahrbahn, 2-mal täglich Konzert der Bistritzer Regimentsmusik, Anstöße in die rumänische, siebenbürgische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floss. Besondere Erfolge bei Nerven-, Frauen-, Herzkrankheiten, Blutarmer, Gefäßverkalkungen, Erbsudaten. Prospekte gratis. Aerztliche Anstufte erteilt der F. E. Wader und Brunnenarzt, kaiserlicher Rat Dr. Arthur Loebel

Doctor Baubergher

wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern schräg gegenüber.
Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
Ordnungsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.

Garten-Lokalitäten Hugo

Täglich Concert
der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft Solanda.
Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.
Vorzügliches Zell-Bräu
Halbe 35, bei Concert 40 bani
Tap 25, " " 30 "

Dr. V. Opreescu

Klinischer Arzt am Colța-Spitale.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 6-7 Uhr.
Str. Berzei 58

Eggenberg bei Graz Dr. Paulens Kuranstalt.

Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne, Nervenkranken und Reconvaleszenten Gesamtes Wasserheilverfahren, kohlensäure, elektr. Bäder, elektr. Lichtbäder, Diät- und Mastkuren.

Dr. Schneyer

gew. Assistenzarzt der Klinik des Prof. Nothnagel.
wohnt jetzt
Alea Carmen Sylva 3, I. Stock.

Wir verkaufen billiger als überall!
Magasin „La Trei Stele Albastre“
— Altes Vertrauenshaus. — — En gros und en detail. —
Lazarovici
Strada Selari 3 Bucarest Strada Selari 3
Große Erweiterung der Abteilungen für
Feine Wollstoffe für Kleider und Blusen
Seidenstoffe, Bephire, Batiste etc. für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.
Große Auswahl von Kleidergarnituren Borten, Stickereien, englische Applikationen, Tulle etc.
Mode-Artikel und Kleiderzubehör.
Trotzdem daß der neue Zolltarif in Kraft getreten ist, theilen wir unseren P. L. Kunden mit, daß wir unsere bekannten Ausnahmepreise beibehalten.
Wir verkaufen billiger als überall!

Segründet 1880. Segründet 1880.
Friedrich-Bau
Calea Victoriei No. 194
Erstes Spezial-Atelier für die Construction von transportablen Eiskästen für Bier und Hausbedarf.
Bestes Atelier gegründet 1880.
Es wird jede Bestellung jeder Größe in zufriedenstellendster Weise ausgeführt. Reparaturen werden angenommen u. billigt berechnet.

Zu vermieten
per sofort ein geräumiges, möbliertes, liches und sehr gesundes Zimmer mit Balkon, Aussicht auf die Gasse, an der Tramway-Linie, in der Nähe des Zentrums der Hauptstadt und der Ausstellung, in einem sehr reinen Quartier. Calea 13 Septembrie 14, 1. Stock, Aufgang Thüre links unter dem Balkon.
Zu vermieten
ein oder zwei comfortabel möblierte Zimmer in schönster Lage.
Nähe der Ausstellung und des Zentrums.
Boulevard Maria 34, Parterre rechts.

Lotterie
der Allgemeinen Rumänischen Ausstellung von 1906
Autorisirt von der Königl.-Rum. Regierung.
Preis eines Loses Lei 20
Die Lose berechtigen:
1. Zu freiem Eintritt in die Ausstellung bis zum Betrage von Lei 10 und zum Besuche der verschiedenen Veranstaltungen der Ausstellung bis zum Betrage von Lei 10
Zusammen Lei 20
wobei eine ganze Familie dasselbe Los benutzen kann.
2. Zu der von der Königl.-Rumänischen Eisenbahn gewährten Reduction für 2 Reisen zur Ausstellung und zurück.
3. Zur Teilnahme an den
am 10./23. Juli 1906 und
am 10./23. Oktober 1906
stattfindenden Ziehungen der Ausstellungs-Geld-Lotterie mit 4086 Gewinnen im Betrage von
Lei 250.000
Die Ziehungen werden öffentlich in der Römischen Arena im Ausstellungs-Park vorgenommen. — Die Auszahlung der Gewinne erfolgt bei der
BANQUE GENERALE ROUMAINE
2 Tage nach Erscheinen der Ziehungsliste im „Moniteur Officiel“, an den Vorzeiger des Gewinnlosen gegen Ablieferung desselben.
Der Betrag von einer Viertel Million Lei ist bei der Casa de Depuneri, Consemnațiuni și Economii unter Recipise No. 13046 vom 22. April 1906 hinterlegt.
Gewinn-Plan:
I. Ziehung am 10. Juli 1906
1 Hauptgewinn von Lei 50.000
2 Gewinne a 5000 " 10.000
5 " " 1000 " 5.000
10 " " 500 " 5.000
25 " " 200 " 5.000
50 " " 100 " 5.000
200 " " 50 " 10.000
1750 " " 20 " 35.000
2043 " " " " 125.000
II. Ziehung 10. Oktober 1906
1 Hauptgewinn von Lei 50.000
2 Gewinne a 5000 " 10.000
5 " " 1000 " 5.000
10 " " 500 " 5.000
25 " " 200 " 5.000
50 " " 100 " 5.000
200 " " 50 " 10.000
1750 " " 20 " 35.000
2043 " " " " 125.000
Insgesamt 4086 Gewinne Viertel Million Lei.
Um nähere Auskunft wolle man sich an die Banque Generale Roumaine, Bukarest, wenden.

Das bekannte Möbelmagazin
„LA CONSUM“
Str. Dómnei 9, I. Stock,
hat stets auf dem Lager
Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons
Herrenzimmer etc.
Solide, elegante und moderne Waaren.
Spezielles Atelier für Tapezierer-Arbeiten.

Überall
selbst am Bande, werden ehrliche und erfahrene Personen gesucht die sich mit dem Verkaufe eines sehr günstigen und leicht anzubringenden Artikels befassen wollen, gesucht. Kein Kapital nötig. Im Falle erfolgreicher Tätigkeit wird fester Gehalt (einige Hundert Frs. monatlich) gewährt. Man schreibe der Annoncen-Expedit. Ab. Steinberg, Strada Smardan, Bukarest, unter «E.»

Neues Möbelmagazin
„La Progresul“
Calea Victoriei 156
(vis-à-vis der Str. Fântânei)
Reichhaltiges Lager von
Schlafzimmer, Speisezimmer,
Salons, Herrenzimmer.
Solideste, eleganteste und modernste Waaren.
Eigene Atelier für Tapezierer-Arbeiten.

CHOCOLAT-MENIER

Grösste Fabrik der Welt. — Täglicher Verkauf: 55.000 Kgr.

Jedem Spieler wird strengste Discretion zugesichert.

Wenn Sie vom Glücke bisher kiefmütterlich behandelt wurden, versuchen Sie es nochmals mit einem **Ungarischen Klassen-Lotterie-Los** bei uns.

Die Zahl Jener, welche durch dieses interessante Spiel mit verhältnismässig geringem Einsatz zu immensem Reichtum gelangten, und nunmehr ein unabhängiges, sorgenloses Leben führen können, ist Legion.

125.000 Lose spielen — 62.500 Lose gewinnen, mithin entfällt auf jedes zweite Los ein Treffer. **Die größten Haupttreffer sind eventuell**

Eine Million Kronen

im glücklichsten Falle, sowie					
1 Pr.-Treffer à 600.000	2 Treffer à 90.000	1 Treffer à 50.000	9 Treffer à 20.000	22 Treffer à 3000	und noch viele kleine Treffer im Gesamtbetrage von:
1 " 400.000	2 " 80.000	3 " 40.000	13 " 15.000	475 " 2000	
1 " 200.000	2 " 70.000	3 " 30.000	44 " 10.000	961 " 1000	
2 " 100.000	2 " 60.000	6 " 25.000	61 " 5.000		

Sechzehnmillionenvierhundertfünfzigstebentausend Kronen

Wir ersuchen höflichst uns Bestellungen spätestens bis zum Ziehungstage **10. 23. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

1/1 Los à Lei 12.60, 1/2 Los à Lei 6.30, 1/4 Los à Lei 3.20, 1/8 Los à Lei 1.60 sind noch in bescheidener Glücksnumerauswahl vorrätig bei der grössten, und von der Fortuna favorisirtesten Hauptkollektur des Bankhauses **Jacob L. Adler & Bruder** in Brassó, Siebenbürgen.

Möbl. Zimmer mit Pension bei deutscher Familie.

Strada Stelea 6.

Gesucht ein Buchhalter

(Deutscher) der in Handelshäusern bereits tätig war. Offerten unter „M. D.“ an die Admin. des Blattes.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer,

separirter Eingang. Strada Decebal 5, neben Sit. Gheorghe, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Der Medizin und Chirurgie Dr. L. Antonier

von der Wiener und Berliner Fakultät. **ZAHNARZT**
Extractionen, Plomben aller Art und künstliche Gebisse, schmerzlos.
Behandlung der Mund- und Halskrankheiten wohnt jetzt **Calea Victoriei 51 (Piața Teatrului).**

Erste Rumänische Spiegelfabrik Focșani

C. Cernat, I. Dimancea & Co.

Fabrik: Str. Brailei 15. Bureau: Str. Centrală 11.

Ausgeschnittene, gravirte und bemalte Scheiben und Vitraux.
Herstellung von venezianischen Spiegeln, in Messing eingerahmten Scheiben, Spiegel Salin. Spezialatelier für Musiv-Scheiben, Matt, Salin. Doppelte und Spiegel in jeder Grösse und Dicke, Es werden jedwede Reparaturen aufgenommen. Prompte Bedienung. Bescheidene Preise.

Königl. Ungarische XVIII. Klassen-Lotterie

Bedeutende Erhöhung der Gewinnchancen, da die zur Verlosung bestimmte Summe jetzt **Kr. 16.457.000 über 18.000,000 Lei** beträgt.
Es können also **2 Millionen** mehr als in der vorigen gewonnen werden **Lotterie.**

125.000 Lose	Hauptgewinn eventuell
62.500 Gewinne	1.000.000
Zur Verteilung gelangt insgesamt	Eine Million Kronen
Kr. 16.457.000	Unsere Gewinne sind unsere Reklame
Lei 18.000.000	Bei uns wurden binnen Kurzem gewonnen:

Dreimal die Prämie:
602,000 Kr. auf Loos No. 240 602.000 Kr. auf Loos No. 85306
602.000 Kronen auf Loos No. 98924.

Zehnmal das grosse Loos:

400000 Kr. auf Loos No. 11119	100000 Kr. auf Loos No. 79559
200000 " " " " 25534	100000 " " " " 86860
200000 " " " " 27557	100000 " " " " 94780
200000 " " " " 46006	90000 " " " " 2407
100000 " " " " 15630	80000 " " " " 27665

sowie eine grosse Anzahl Gewinne Kr. 40.000, 30.000, 25.000, 20.000 15.000, Kr. 10.000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500 etc.

Preise der Loose für 1/4 Loos für 1/2 Loos für 1/1 Loos
I. Klasse: Kr. 3.— Lei 3.15 Kr. 6.— Lei 6.30 Kr. 12.— Lei 12.60

Wir ersuchen uns Bestellungen spätestens bis zum Ziehungstage **10. 23. Mai a. c.** zukommen zu lassen. **M. W. ITTNER**
Bankhaus Budapest, V., Alkotmány-utca 25.
Gleichzeitig mit der Bestellung, ersuchen wir um Einsendung des Betrags durch Postanweisung, oder in recom. Briefen, rum. Banknoten oder Coupons.

Hier gefl. ausschneiden:
Bestell-Brief zum Ausfüllen und Einsenden an **M. W. ITTNER**, Budapest, Alkotmány-utca 25.
Ersuche um Zusendung von _____ Los 1. Kl. der 18. kgl.-ung. Klassenlotterie nebst amtlichen Plan. _____ folgt einliegend.
Der Betrag von _____ folgt heute durch intern. Postanw. (Nicht passendes gefl. streichen.)
Vor- und Zunahme _____ ist durch Nachnahme zu erheben.
Genauere Adresse: Vor- und Zunahme _____ Ort _____ Strasse oder nähere Adresse _____

Böhler Stahl

Telefon 1534. Str. Berzel 41.
General-Vertreter: Philipp Lustgarten, Bukarest.

Gesucht

werden junge Burschen von 14-16 Jahren für die Spiegelfabrik in Focșani. Wohnung und Verpflegung und kleiner Anfangsgehalt.
Offerte an C. Cernat, I. Dimancea, Focșani. Fabrica de Oglinți.

Patente!

Da am 1. April l. J. das neue Patentschutz-Gesetz in Kraft getreten ist, erlaube ich mir hiermit, die Herren Erfinder und die ausländischen Patentbureaux zu benachrichtigen, dass in meinem **Advokatur- und Notariatsbureau** eine Spezial-Abteilung für Patente errichtet wurde, und offerire ich mich daher prompt alle Formalitäten zur Erlangung der Erfindungspatente durchzuführen.
Ich beantworte sofort jede Anfrage und bitte evant. eine Vollmacht und die nötigen Instruktionen einzusenden.
Elie Ighel Deleanu, Advocat.
Bucarest, Strada Smardan 11.

Möbl. Zimmer zu vermieten

samt Pension bei einer Deutschen Familie. — Sehr convenable Preise.
Strada Selari 2.

Heilung der Krankheiten mittelst Naturheilverfahren.

Spezielle Einrichtung mit Heilungsapparaten für Heilung von Rheumatismus, Gicht, Ischias, Herenschuß, Einpackungen mit Moor aus Tschir-Ghiol und Pishan.

Sonnen- und Luftbäder

(System Dr. Bahmann).
ausgezeichnet gegen Neurasthenie, Nervöse Magenleiden und Blararmut.
Wasserkur, Kneippkur, Kumpfbäder, Massage und Elektrizität bei

Dr. Henry Grohmann
Str. Mircea-Vodă 73 (Tramway am Thor).
Ordination von 8-9, 2-4, 6-7.